Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

30. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 32. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 14 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II., den 31. März 1932. | 13. Jahrgang

Zum letzten Male wird heute das Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt geliefert,

wenn der Beitrag für die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft für 1932 noch nicht gezahlt oder wenigstens ein Verpflichtungsschein uns übergeben wurde.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß in den nächsten Tagen die Liste derjenigen Persönlichkeiten abgeschlossen wird, die gemäß unseren Abmachungen auf **Rabatte** und **Ermäßigungen** bei den verschiedenen **Versicherungsgesellschaften usw.** Anspruch haben.

Die Höhe des Beitrages ist verschiedentlich bekanntgegeben, z. B. im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt **Nr. 10 vom 4. März 1932.** Die in Frage kommenden Beiträge sind an die Herren Vereinskassierer, die Bezirksgeschäftsstellen oder am besten auf unser Postscheckkonto Poznań 206 383 abzuführen.

Sollte, **trotzdem der Beitrag bezahlt bzw. eine Verpflichtung vorliegt,** das Zentralwochenblatt ausbleiben, so **bitten wir, sich zunächst an das zuständige Postamt zu wenden und erst,** wenn dort mitgeteilt wird, daß der Name auf der **Bezieherliste nicht steht, uns davon mit genauer Postangabe zu benachrichtigen.**

Bei allen Mitgliedern, die erst jetzt bzw. in allerletzter Zeit der Beitragspflicht nachgekommen sind, ist ein Ausbleiben des **Blattes** für 1—3 Wochen nicht zu umgehen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Zweckmäßige Arbeitsverfahren bei der Frühjahrsbestellung.

Von Dr. R. Tismer-Berlin.
Betriebs-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Die kommende Frühjahrsbestellung gibt Anlaß, auf die Anwendung von Arbeitsverfahren hinzuweisen, die eine Verbilligung und Beschleunigung der Arbeiten ermöglichen und sich mit gar keinen oder nur geringen Aufwendungen anwenden lassen. Durch die Institute für Landarbeitsforschung und die Landarbeitsringe der D. L. G. sind in den letzten Jahren eine Reihe von Arbeitsverfahren überprüft und als zweckmäßig ermittelt worden. Im folgenden sollen einige Beispiele hierfür angeführt werden.

Beim Kunstdüngerstreuen mit Hand hat sich die Verwendung von Handschippen, wie sie in den meisten Eisenwarenhandlungen zu haben sind, bewährt. Der Dünger wird dabei mit der linken Hand nach links und nach hinten und mit der rechten Hand nach rechts und nach hinten gestreut. Die Streubreite ist größer, die Verteilung des Düngers bei genügender Einübung ebenso gleichmäßig wie beim bisher üblichen Handstreuen. Natürlich ermöglicht die größere Streubreite eine höhere Arbeitsleistung. Außerdem bietet das Verfahren die Möglichkeit, den Kunstdünger auch bei kalter Witterung, wenn ein Streuen mit der Hand nicht möglich ist, auszustreuen.

Für die Koppelung von Geräten und die Vielanspannung, die in letzter Zeit durch praktische Vorführungen bereits weitgehend verbreitet worden sind, bieten sich bei der Frühjahrsbestellung eine ganze Reihe von Möglichkeiten. Es wird in den meisten Fällen möglich und auch angebracht sein, an den Grubber nach Bedarf 1—2 Schleppbalken oder auch leichte Eggen anzuhängen, die die beim Grubbern hochgebrachten, leichtverkrustenden Bodenteile wieder zerkleinern. Beim Walzen kann eine leichte Egge angehängt werden, die den gewalzten Boden wieder auflockert und das Verdunsten von Bodenfeuchtigkeit vermindert. Sofern das Pflügen im Frühjahr notwendig ist, ist es besonders wichtig, den gepflügten Boden möglichst schnell abzuschleppen, um ein Verhärten zu vermeiden. Beide Arbeiten, das Pflügen und das Schleppen — lassen sich dadurch verbinden, daß man am Grindel des Einscharpfluges eine eiserne Schiene anbringt, an der mit Ketten eine kleine hölzerne oder eiserne Schleppe befestigt wird. Durch das Anhängen der oben erwähnten Geräte ist der Zugkraftbedarf natürlich höher als sonst, doch bietet dies in der Regel kein Hindernis für die Anwendung dieser Koppelungen. Sie ermöglichen dagegen die Ausführung von zwei Arbeiten in einem Arbeitsgang und verbessern den Arbeitserfolg. Auch das Anhängen einer Egge an die Düngerstreumaschine hat sich bewährt, um den Dünger sofort nach dem Streuen einzueggen. Bisher wurden nur Möglichkeiten für die Koppelungen verschiedenartiger Geräte erwähnt; es können jedoch auch gleichartige Geräte gekoppelt werden. So können je zwei Schälpflüge, Eggen, Schlepper, Grubber durch entsprechende Vorrichtungen aneinander gehängt werden. Dadurch kann z. B. eine Person statt mit einer 3 Meter breiten, mit einer 6 Meter breiten Egge arbeiten. Die Pferde werden

breit vorgespannt, und zwar jedes Gespann vor einen Eggensatz.

Beim Drillen hat sich die Anbringung eines Sitzes für den Steuermann am Vorderwagen der Maschine sowie eines Laufbrettes für die Person, die die Drillschare beaufsichtigt, bewährt. Das Laufen auf losem Acker, wie es beim Drillen erforderlich ist, wirkt sehr ermüdend, darum sollte von dieser Möglichkeit, die Arbeit leichter zu machen, so weit als möglich Gebrauch gemacht werden.

Das Nacheggen der Saat läßt sich durch Anhängen einer Kette hinter der Drillmaschine ersparen. Die Kette wird am besten in zwei Bogen, die von jeder Seite bis zur Mitte der Maschinenbreite reichen, angehängt. Auf schweren, verhärteten Böden ist dieses Verfahren natürlich nicht anwendbar. Außerdem gibt es auch Schleifbügel, Zustreicher u. a. m., die an die Drillschare angehängt werden und ebenfalls das Nacheggen erübrigen.

Beim Drillen von Rübensamen empfiehlt sich das Anhängen von Schleppbalken oder Eggen am Vorderwagen der Maschine, um die Pferdespuren einzuebnen und ein möglichst ebenes Saatbett und dadurch auch ein gleichmäßiges Auflaufen der Saat zu erzielen.

Für das Legen der Kartoffeln sei auf die vom Versuchsgut Bornim bei Potsdam herausgebrachte „Bornimer Legewanne" hingewiesen. Sie besteht aus einem etwa 5 Millimeter starken Drahtbügel, der mit Sacktuch umspannt ist. Die Legewanne wird mit breiten Leinengurten ähnlich wie eine Düngerstreuwanne getragen. Die Vorteile der Bornimer Legewanne bestehen unter anderem darin, daß die Last durch entsprechende Anordnung der Gurte gut auf beide Schultern verteilt ist und daß die Kartoffeln beim Legen leicht zu greifen sind, da sie offen daliegen.

Als Pflanzlochmaschinen haben sich für leichte Böden Maschinen ohne Vorderwagen recht gut bewährt, da sie verhältnismäßig preiswert und auch einfach in der Handhabung sind. Ein arbeitsparendes Zudeckgerät stellt die „Plavia" dar, die es gestattet, mit einem Pferd und zwei Personen gleichzeitig 4 Reihen zuzudecken. Dabei werden die Kartoffeln durch senkrecht stehende Streichbleche mit einer nur schwachen Erdschicht bedeckt, die die Sonnenwärme schnell eindringen läßt. Die Häufeldämme werden beim ersten Häufeln späterhin aufgefahren. Die „Plavia" ist jedoch nur für leichtere Böden geeignet.

Hier konnten nur einige Beispiele für zweckmäßige Arbeitsverfahren gegeben werden; sie eignen sich natürlich auch nicht für alle Verhältnisse, doch sollte jeder Landwirt überlegen, ob die von ihm bisher angewendeten Arbeitsverfahren wirklich die für seine Verhältnisse zweckmäßigsten sind, oder ob nicht die Möglichkeit besteht, sie durch bessere Verfahren zu ersetzen.

Vom Anbau der Zuckerrüben.

Schluß.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Nach der Aussaat der Rüben müssen wir für ein rasches Aufkeimen der Samen sorgen, damit die Rübenschläge nicht zu sehr verunkrauten. Jede Verunkrautung des Bodens muß daher möglichst bald wieder zerstört werden, damit sie die Pflanzen an dem raschen Aufkeimen nicht hindert. Für diese Arbeit werden wir uns bis zum Aufgang der Pflanzen der Egge bedienen. Gehen die Rüben bereits auf, so muß im Bedarfsfalle eine blinde Hacke gegeben werden, damit die keimenden Pflanzen nicht verschüttet werden. Auch das Hacken muß zwecks Lockerung des Bodens nach jedem stärkeren Regen wiederholt werden. Die Hackarbeit wird sich mit der Hackmaschine billiger stellen als mit der Handhacke; deshalb werden wir die Handhacke auf ein Mindestmaß beschränken und, wenn möglich, nur die sogenannte Rundhacke nach dem Verziehen geben, um auch das Unkraut in der Reihe vernichten zu können.

Das Verziehen soll zeitig, und zwar dann, wenn die Pflanzen etwa 3—4 Zentimeter groß sind, vorgenommen werden. Das Verhacken wird mit der Hacke oder Hackmaschine durchgeführt. Das Verhacken mit der Hackmaschine wird quer zu den Drillreihen vorgenommen, und es kommt nur dann in Frage, wenn keine Fehlstellen vorhanden sind. Der Arbeitsaufwand beim Verziehen ist recht groß, und es kommt auch hier darauf an, die Arbeitsspitzen abzubrechen. Nach Prof. Roemer sind je Hektar Rübenfläche für das Verhacken 10—12 Stunden, für das Verziehen 15—18 und für die Rundhacke 12—15 Frauenstunden erforderlich.

Das Verhacken und Verziehen kann man in zwei oder einem Arbeitsgang ausführen. In ersterem Falle werden die Rübenreihen mit langstieliger Hacke verhauen und dann im gesonderten Arbeitsgange die Rübenbüschel vereinzelt. Beim Verziehen der Rüben in einem Arbeitsgang bedient sich der Arbeiter einer kurzen Hacke oder Liegnitzer Gurkenkrehle und verhaut in Bückhaltung die Rüben mit der rechten Hand in der Weise, daß möglichst nur eine Pflanze übrig bleibt. Mit der linken Hand wird die Rübenpflanze, welche stehen bleiben soll, erfaßt und geschützt und mit der rechten Hand alle anderen Pflanzen mit Hilfe der kleinen Hacke weggehackt. Die beim Verhacken fortgekratzte Erde wird mit der Rückseite der Hacke an die Pflanze geschoben. Bleibt mehr als eine Pflanze zurück, so werden sie sofort verzogen. Die gewünschte Entfernung der Pflanzen voneinander wird durch die Breite der Hacke durch das schräge oder senkrechte Verziehen der Hacke beim Verhacken bestimmt. Die Hacke bzw. Hackmesser sollten um 5—7 Zentimeter enger sein als die Entfernung der Rüben in der Reihe betragen soll. Die Hacke muß das richtige Gewicht haben. Ist sie sehr schwer, so wirkt sie unnötig ermüdend, ist sie zu leicht, dann müssen die Leute beim Verhacken einen Druck auf sie ausüben, was ebenfalls zu einer raschen Ermüdung führt. Für schwereren Boden muß daher auch eine schwerere Hacke genommen werden.

Im Durchschnitt kann eine Arbeitskraft 3 Viertel Morgen am Tage in einem Arbeitsgang verhacken und verziehen. Man kann diese Arbeit auch knieend verrichten, um die unbequeme Bückhaltung zu vermeiden und bedient sich dazu der Knieschoner. Es ist auch möglich, in aufrechter Haltung mit einer langen Hacke in einem Arbeitsgang zu verziehen, jedoch verlangt dieses Verfahren große Geschicklichkeit und Uebung und einen nicht zu dichten Pflanzenbestand. Sind die Pflanzen schon über 10 Zentimeter groß und der Boden sehr hart, dann arbeitet man besser in zwei Arbeitsgängen. Wesentlich unterstützen kann man das Verziehen durch eine kurz vorher gegebene, dicht an die Pflanzen heranreichende Längshacke, die man am zweckmäßigsten mit der Doppelhacke gibt, da man mit ihr dicht an die Pflanzen heranreichen kann. Die Mehrleistung soll beim Verziehen in einem Arbeitsgang 30 Prozent betragen, kommt aber nur dann in Frage, wenn die Rübenpflanzen nicht zu groß sind. Die Vorteile dieses Verfahrens bestehen darin, daß man mit dem Verziehen früher anfangen kann, wodurch der Zeitraum für diese Arbeit verlängert wird und dadurch den Charakter einer Arbeitsspitze stark einbüßt. Man erzielt bei diesem Verfahren einen gleichmäßigeren Abstand und Bestand. Auch wird um die Pflanzen herum der Boden besser gelockert und das Unkraut beseitigt, so daß auch bei den späteren Pflegearbeiten die Leistung größer wird. Eine Steigerung der Arbeitsleistung läßt sich auf nicht sehr verhärtetem oder zu stark verunkrautetem Boden auch durch das Rückwärtshacken erzielen. Ebenso mit dem Stephanschen Fußsteuer der Firma Bartels in Goslar läßt sich ein Mann sparen, da der Gespannführer auf der Hackmaschine sitzt und mit den Füßen den Vorderwagen steuert. Das Fußsteuer hat aber nicht nur Bedeutung für die Rübenbearbeitung, sondern ist auch beim Hacken der Getreidefelder angebracht.

Sowohl das Verhacken wie auch das Verziehen sollte nicht in Kolonnen, sondern in kleinen Gruppen, die sich aus Leuten von ungefähr gleicher Leistungsfähigkeit zusammensetzen, durchgeführt werden, da man auf diese Weise die Möglichkeit einer besseren Kontrolle hat und eine bessere Qualitätsarbeit erzielen kann. Haben sich die Rüben nach dem Verziehen erholt, dann wird die Rundhacke gegeben und die doppelten Rüben entfernt. Sind die Rüben so weit, daß sie die Reihen zu schließen beginnen, dann muß noch eine Maschinenhacke gegeben werden. Damit aber der Boden gründlicher aufgelockert wird, ersetzt man die Gänsefüße durch drei Meißel, die die Oberfläche etwa fingertief aufreißen.

Die Rüben haben, wie andere Kulturpflanzen, auch mit verschiedenen Pflanzenkrankheiten und tierischen Schädlingen zu kämpfen, die sehr den Ertrag wesentlich beeinträchtigen können. Eine sehr häufig, besonders in der ersten Jugendentwicklung auftretende Rübenkrankheit ist der Wurzelbrand. Unter Wurzelbrand versteht man bei den Rüben das Schwarzwerden der Wurzeln und der Stengelteile junger Pflänzchen, die dann in der Regel eingehen. Die Krankheit wird durch Pilze hervorgerufen. Da eine Ansteckung auch vom Boden aus erfolgen kann, ist die Beizung kein sicheres Bekämpfungsmittel. Hingegen soll man versuchen, möglichst günstige Wachstumsbedingungen für die Rüben zu schaffen, wenn man sich vor allzu großen Verlusten schützen

will. Von den tierischen Schädlingen wurden schon die Nematoden erwähnt, die nur durch eine dementsprechende Fruchtfolge bzw. Unterlassung des Rübenbaues durch mehrere Jahre bekämpft werden können. Weiter sind auch bei uns in den letzten Jahren stellenweise die Rübenfliege, deren erste Generation sehr gefährlich für die jungen Rübenpflanzen werden kann, der Rübenaaskäfer und der neblige Schildkäfer aufgetreten. Gegen die Rübenfliege wird eine 2prozentige Zuckerlösung mit 0.3—0.4 Prozent Fluornatrium empfohlen. Gegen die zwei anderen Insekten gilt als das einzig sichere Mittel die Behandlung der Rübenblätter mit Arsengiften. Auf weitere Rübenkrankheiten und Schädlinge kann hier wegen Platzmangel nicht eingegangen werden, doch können sich interessierte Landwirte weitere Auskunft in diesen Fragen bei ihrer Berufsorganisation, der W. L. G., jederzeit kostenlos einholen.

Aus der Praxis des Luzernebaues.

Die Luzerne bringt in Heuform je Hektar an 20 Dz. verdauliches Eiweiß, eine Menge, zu der 2½ Hektar Rotklee, 5 Hektar Wiese oder 5—6 Hektar Haferland gehören würden. So hoch dieser Eiweißertrag ist, so sicher ist er auch, denn die Luzerne mit ihren meterlangen, daumenstarken Wurzeln übersteht jede Dürre, auch jeden Frost und ist mäusefester als der Rotklee.

Freilich, ein paar Fehler muß man vermeiden (aber ohne Klippen ist ja überhaupt kein Vorwärtskommen in dieser Welt). Auf Sand- und sogar Kiesböden, wo an Rotklee gar nicht gedacht werden kann, kommt die Luzerne noch fort, wenn nur der Boden, insbesondere der Untergrund, genügend Kalk hat. Fehlt er von Hause aus, so muß er bereits den Vorfrüchten beigegeben werden. 7—10 Ctr. feingemahlener Ätzkalk je Morgen sind Mengen, die keinem Boden schaden können.

Dazu kommt noch das Unkraut. Da die Luzerne 6—8 Jahre lang mehrere Ernten im Jahre ergibt, bzw. geben soll, so kann sie es nur, wenn sie neben reichlicher Zufuhr von Kali und Phosphorsäure möglichst unkrautrein gehalten wird. Nur so lange ist sie ertragreich! Der Boden muß daher praktisch queckenrein sein und durch Hacken (und später Eggen) dauernd von Löwenzahn, einjährigem Rispengras und Wegerich frei gehalten werden. Je weiter die Rispe das Feld beherrscht, in dem Maße verschwindet die Luzerne und kann dann gerade noch durch Einsaat von Knaulgras Lieschgras usw. 1—2 Jahre nutzbar gehalten werden.

Die Luzerne findet ja noch in Höhenlagen von 6—700 Metern ihr gutes Fortkommen. Sind aber die Verhältnisse doch nicht ganz luzernefähig, dann sind mit Grasgemischen beste Erfahrungen gemacht worden. Z. B. 60% Luzerne, 15% Lieschgras, 15% Wiesenschwingel, 10% Knaulgras oder in sehr trockenen Lagen statt des Schwingels Glatthafer und statt des Lieschgrases entsprechend mehr Luzerne und Knaulgras.

Die meisten Mißerfolge sind darauf zurückzuführen, daß sich der Anbauer in der Herkunft vergreift. Daß Sorten aus Turkestan, Afrika oder Südamerika trotz günstigen Preises und guter Keimfähigkeit ungeeignet sind, rührt von dem ganz anderen Klima her, aber auch Piemont und die Provence liegen schon viel zu südlich. „Das Gute liegt auch hier so nah“: die altfränkische Luzerne hat bei allen Konkurrenzen gesiegt und Herkünfte aus der Eifel und aus Thüringen sind ebenfalls gut. Auch die ungarische geht noch, wenngleich der Ertrag schon etwas sinkt.

Die einen sagen, Luzerne wird am zweckmäßigsten geheut (natürlich wegen der feinen Blätter auf Gerüsten!), die andern, besonders in Schlesien, füttern mit Erfolg grün, zumal es außer Wickroggen ja noch nichts anderes gibt. Alle aber sind darin einig, daß man hier nicht weiden darf, auch nicht zu spät im Herbst mähen, da die Wurzelköpfe sonst Schaden leiden, und daß die Luzerne wenigstens einmal im Jahr bis zur Blüte gelangt sein soll.

Reinsaat ist das allerbeste, denn unsere Freundin braucht von Anfang an Sonne. Ferner liebt sie garen Boden, was bei ihrer Massenertragsfähigkeit ja eigentlich selbstverständlich ist, denn hexen kann auch sie nicht.

Noch eins sei nicht vergessen, nämlich die Mahnung, daß jeder Neuanlage eine Bodenuntersuchung vorangehen sollte. Auf 20 Zentimeter gedrillt, genügen 15 Pfd. je Morgen, bei Breitsaat etwa 18 Pfd.

Wenn nun noch hervorgehoben wird, daß Luzerne nicht bläht, dafür sehr bekömmlich ist, was ihr Eiweiß so hochwertig macht — dann ist jedes weitere Wort des Lobes für den erweiterungsfähigen Luzerneanbau überflüssig. C. L.

Wie bekämpft man Wiesenunkräuter?

Die Bekämpfung der Wiesenunkräuter muß darauf gerichtet sein, diese bereits in der Entwicklung zu unterdrücken und ihre Samenbildung zu verhindern. Als das natürlichste erscheint es dem Landwirt, die Schnittzeiten zu verlegen. Erster und zweiter Schnitt werden dann früher als bisher genommen, der erste Schnitt also vor Ende Juni.

Soll man ihn aber in die erste Hälfte dieses Monats oder in die zweite Hälfte des Mai verlegen? Es kann hier keine bestimmte Regel aufgestellt werden; als entscheidend muß vielmehr das Auftreten des am meisten gefürchteten bzw. in größter Menge vorhandenen Unkrauts betrachtet werden. Zugleich ist noch die Jahreswitterung zu berücksichtigen; denn in manchen Jahren setzt die Vegetation früher ein als in anderen. Werden mehrere Unkrautarten gleich lästig, ohne aber genau gleichzeitig zu blühen, so ist ein mittlerer Zeitpunkt zu wählen. Mäht man nun schon im Mai, so ist das Futter noch sehr saftig. Es macht Schwierigkeiten, es trocken zu bekommen. Aber selbst, wenn es trocken zu sein scheint, neigt es auf dem Heuboden doch noch zur Schimmelbildung und zum Verfilzen. Wo Sauerfutter bereitet wird, ist es geratener, es in grünem Zustande in die Grube oder in den Silo zu bringen. Der Maischnitt hat aber noch andere Nachteile zur Folge. Im Mai befindet sich das Gras in bestem, vollstem Wachstum. Wird es nun geschnitten, so wird plötzlich der Saftstrom ins Stocken gebracht. Darunter leidet jede Pflanze sehr. Bei einem so frühen Schnitt müßte im Herbst noch ein dritter Schnitt genommen werden. Häufiges Mähen setzt aber die Wachstumskraft im ganzen herab. Mit vielen Unkräutern verhält es sich aber — wenigstens in Gemeinschaft mit den Gräsern — nicht ebenso. Das wird dadurch erklärlich, daß die meisten Unkräuter weit stärkere Wurzeln haben und dementsprechend in diesen größere Nährstoffreserven aufspeichern können. Ferner gewinnen sie einen Vorteil durch die nunmehr unbehinderte Belichtung; denn die Gräser wären schneller gewachsen und hätten durch die Beschattung viele Unkräuter niedergehalten. Die Folgen zeigen sich namentlich im Spätsommer, wenn der Trieb der Gräser nachläßt. Bei vorzeitigem Mähen kommen auch viele Gräser nicht zum Samentragen. Die Gräser, welche zur Erhaltung ihrer Art darauf angewiesen sind, schwinden mit der Zeit. Da es sich hierbei hauptsächlich um Obergräser handelt, welche die große Masse im Heu ausmachen, muß der Ertrag zurückgehen.

Als zweckmäßiger hat es sich erwiesen, eine verunkrautete Wiese reichlich mit künstlichen Stickstoffdüngemitteln zu versehen. Dadurch wird der Wachstumstrieb der Gräser wesentlich gefördert. So setzt man gewissermaßen die Wiese in den Stand, sich selbst zu helfen und durch üppige Graswucherung den Unkrautwuchs hintenanzuhalten. Diese Stickstoffdüngung erfolgt nicht nur im Frühjahr, sondern auch noch nach dem ersten Schnitt. Auf armem Boden kann selbst noch nach dem zweiten Schnitt Stickstoffdüngung angebracht sein, wenn etwas früh gemäht wird. Dagegen ist vor Verwendung von Jauche bei Verunkrautung zu warnen. Jauche enthält nämlich außer Stickstoff noch viel Kali, und nach diesen beiden Düngestoffen schießen verschiedene Unkräuter ebenfalls üppig empor.

Kommt man mit der Stickstoffdüngung allein noch nicht zu dem gewünschten Ziel, so lasse man die Wiese ein oder zwei Jahre und nötigenfalls auch später wieder beweiden. Das darf aber nicht erst im Herbst oder nach dem ersten Schnitt einsetzen, sondern muß vom Frühjahr an — allerdings mit Unterbrechungen — geschehen. Während der Weidepausen erhält die Wiese erneute Stickstoffdüngungen wie eine gut gepflegte Weide. Empfehlenswert wäre, die Wiese dann und wann auch mit Schafen zu überhüten, da sie noch manches harte und bittere Unkraut wegfressen würden, welches die anspruchsvolleren Rinder stehen lassen. Da die Schafe außerdem tiefer beißen, so sind auch die Unkräuter, welche ihre Blätter platt auf der Erde ausbreiten, nicht

vor der Vernichtung sicher. Die Gräser vertragen die Beweidung gut, ja sie gedeihen hiernach sogar besser, als wenn sie immer abgemäht werden. Die Gründe sind darin zu suchen, daß der Boden durch die Tritte der Tiere gefestigt wird, was alle Grasarten lieben, und daß die Bildung von Wurzelsprossen ständig von neuem angeregt wird. Dagegen werden die breiten Wurzelköpfe starkwüchsiger Unkräuter dauernd von den Weidetieren zertreten, wobei schließlich Fäulnis eintritt.

Leider hat nun mancher Landwirt nicht die nötige Geduld für dieses Beweidungsverfahren, sondern ist namentlich bei starker Verunkrautung geneigt, zum Umbruch und zur Neueinsaat zu schreiten. Es soll zwar nicht in Abrede gestellt werden, daß dies bei vollkommen verwahrlosten Wiesen als die letzte Möglichkeit zur besseren Kultur zu gelten hat. Aber in der großen Mehrzahl aller solcher Fälle wird man von diesem Radikalmittel absehen können. Nach den neueren Erfahrungen in der Bewirtschaftung des Grünlandes wird ernstlich davor gewarnt, weil es nicht so leicht ist, wieder eine gute Grasnarbe herzustellen. Wo ein Umbruch wegen Verunkrautung vorgenommen wird, da soll auch nicht schon wieder im nächsten Jahre eine Neueinsaat erfolgen. Vielmehr müssen die wieder herauskommenden Unkräuter durch zwischengeschobenen Hackfruchtbau erst gründlich vernichtet werden. Wo der Hackfruchtbau nicht möglich ist, wie auf hochgelegenem Bergland da sollte man ein solches Wagnis lieber nicht unternehmen. Außerdem kann die Neueinsaat durch zu große Trockenheit oder umgekehrt durch unaufhörliche Niederschläge im Aussaatjahr Schaden leiden. Letzteres beides kann natürlich auch unter anderen Verhältnissen eintreten.

Winterliche Gedanken über die Vorbereitung unserer Rinder auf den sommerlichen Weidegang.

Von Landw.-Rat Dr. phil. H. Feuersänger-Guben.

Bei der winterlichen Stallhaltung kommt es auf die Beachtung zweier Gesichtspunkte an, auf denen der Wert des sommerlichen Weidegangs, man kann sagen zu zwei Drittel, beruht, die bakterientötende Wirkung des Sonnenlichts und die Bewegungsmöglichkeit auf der Weide. Der dritte Gesichtspunkt, der den Erfolg des Weidegangs verursacht: die stickstoffreiche Ernährung durch das junge Gras läßt sich im Winter nur bedingt, z. B. durch Saftfuttergaben in die Fütterung einfügen. Es ergibt sich also die Aufgabe, um eine genügende Vorbereitung der Rinder auf den Weidegang zu gewährleisten, auch während des Winters möglichst weidegerecht die Tiere zu halten. Diese weidegerechte Winterstallhaltung ist nichts anderes als eine Stallhaltung mit Unterbrechungen. Der Erfolg der Rinderaufzucht ist zum großen Teil von der Bewegungsmöglichkeit abhängig, welche den Rindern während des Winters gegeben wird. Morgens nach dem Füttern sollte das Jungvieh stets herausgelassen werden, entweder auf die Winterweide, einen Auslauf oder auf die eingezäunte Dungstätte. Nach allmählicher Gewöhnung können die Tiere bei jeder Witterung ins Freie. Alle die Tiere, die den Unbilden der Witterung nicht gewachsen sind, werden auch später den gesundheitlichen Anforderungen, die wir an ein Nutztier stellen müssen, nicht gerecht werden.

Auch die Kühe sollte man im Winter auf den sommerlichen Weidegang vorbereiten, indem man ihnen Bewegungsmöglichkeit gewährt. Für Kühe eignet sich am besten die eingezäunte Dungstätte, die bei Nichtvorhandensein einer Winterweide oder eines sonstigen Auslaufes auch für das Jungvieh als Auslauf dienen kann. Allerdings ist davon abzuraten, die frischmilchenden Kühe auf die Dungstätte zu lassen, da diese gegen Temperaturschwankungen besonders empfindlich sind. Es bestehen aber keine Bedenken auf Grund eigener praktischer Erfahrungen, die mitteltragenden und altmilchenden Kühe bzw. hochtragenden Kühe täglich ins Freie zu lassen. Besonders spricht für diese Maßnahme noch die Tatsache, daß bei einer derartigen Haltungsweise der Kühe sich ein leichteres Abkalben und ein leichtes Aufnehmen nach dem Abkalben herausgestellt hat. Als günstige Nebenwirkung ist noch die tiefstallähnliche Beschaffenheit des Düngers in eingezäunten Dungstätten zu erwähnen.

Bei dieser Haltungsweise unserer Kühe und unseres Jungviehs im Winter erübrigt sich gewissermaßen eine Vorbereitung für die Weidezeit im Sommer. Dies gilt besonders dann, wenn diese Form der sogenannten rauhen Haltung beim Jungvieh noch durch zweckentsprechende Unterkunftsmöglichkeiten unterstützt wird. Der beste Jungviehstall ist ein Bretterschuppen oder ein leeres Scheunenfach, der schlechteste unter allen Umständen der meist zu warme Kuhstall.

Hält man aber Umschau in der Praxis, so sind leider noch viele Betriebe von einer solchen natürlichen Haltungsweise im Winter weit entfernt. Für diese Betriebe ist eine Vorbereitung des Rindviehs auf den Weidegang unerläßlich, da sonst der Erfolg der Frühjahrsweide beeinträchtigt wird. Man soll in den letzten drei Wochen vor dem Austrieb durch ständiges Offenhalten der Türen während des Tages dafür sorgen, daß die Temperaturunterschiede zwischen Stall und Außentemperatur ausgeglichen und möglichst viel frische Luft in den Stall hereingelassen wird. Auch des Nachts können Türen und Fenster bei milder Witterung offengehalten werden.

Vielfach kann man bei nicht weidegerechter Haltung des Jungviehs im Winter beobachten, daß dieses in einem zu guten Futterstande im Frühjahr auf die Weide kommt. Die Ursache hierfür ist einzig allein die geringe Bewegungsmöglichkeit, welche die Jungrinder im Winter gehabt haben. Oftmals sind diese ja noch nicht mal im Laufstall angebunden. Bei diesen Rindern werden dann meist bei noch so guter Frühjahrsweide zunächst Gewichtsabnahmen eintreten. Dies bedeutet eine privatwirtschaftliche und auch eine volkswirtschaftliche Verschwendung. Wenn es auch nicht richtig ist, die Jungrinder in halb verhungertem Zustande auszutreiben, wie es teils bewußt, teils infolge wirtschaftlicher Not oftmals geschieht, so dürfen doch die Jungrinder nicht mehr wie in mittelgutem Futterzustande beim Auftrieb sein. In einem solchen Futterzustande werden sie das eiweißreiche Gras im Frühjahr besonders gut verwerten.

In der Praxis wird es vielfach notwendig sein, um die Jungrinder in richtigem Futterzustande auf die Weide zu bringen, schon jetzt bei zu gutem Futterzustande die Heugaben gänzlich wegzulassen und zur Sättigung nur Stroh zu geben. Wenn auch die Zunahmen des Jungviehs hierdurch etwas beeinträchtigt werden, so holen die Jungrinder dies auf der Frühjahrsweide leicht wieder nach. Hierfür ist allerdings Voraussetzung, daß der richtige Termin zum Auftrieb auf die Frühjahrsweide nicht verpaßt wird. Der Auftrieb sollte von dem Grundsatz geleitet sein, daß man die Tiere möglichst zeitig im Frühjahr auf die Weide treibt und im Herbst nicht zu spät eintreibt. In wie vielen Betrieben wird der geldliche Erfolg des Weidegangs dadurch wesentlich geschmälert, daß im Frühjahr zu spät ausgetrieben wird und im Herbst die Tiere zu spät eingetrieben werden. Sobald der Festigkeitszustand der Weide es erlaubt, sollte man den Auftrieb vornehmen. Es kommt im Frühjahr weniger auf das Vorhandensein von großen Futtermengen an, sondern von größerer Bedeutung ist in den ersten Tagen des Weidegangs für die Tiere trockenes, sonniges Wetter. Dann gewöhnen sich die Tiere bedeutend schneller an den Weidegang. Nur bei ausgesprochen schlechten Wetterperioden sollte man lieber mit dem Auftrieb noch warten. Zuerst werden das Jungvieh, dann die hochtragenden Kühe und zuletzt die in Milch stehenden Kühe ausgetrieben. Für die Milchviehkoppeln ist es erforderlich, daß der Graswuchs schon verhältnismäßig weit fortgeschritten ist. Die Kuh will mit vollem Maule fressen, wie man landläufig sehr richtig sagt. Hier wirkt sich ein zu frühes Austreiben unter Umständen sehr nachteilig auf den Milchertrag aus.

Oftmals bestehen noch Zweifel darüber, in welchem Alter man weibliche Jungrinder allein durch Weidegang ernähren kann. Die Jungrinder sollte man nicht früher als im Alter von 7 Monaten ohne Beifutter auf die Weide bringen. Hierfür ist es allerdings Bedingung, daß die Jungrinder in diesem Alter das erstemal im Frühjahr auf die besonders nährstoffreiche, speziell eiweißreiche Weideernährung allein angewiesen werden. Jungrinder, die erst im späten Frühjahr oder sogar erst im Sommer ein Alter von 7 Monaten erreichen, müssen unter allen Umständen auch bei Weidegang Beifutter bekommen. Denn nur durch eiweißreiche Ernährung im ersten Lebensjahr wird der Wachstumsfaktor, der hier am intensivsten ist, bis zum Grenzwert ausgenutzt. Da der Gehalt an verdaulichem Eiweiß im Spätfrühjahr und im Sommer auf der Weide bedeutend geringer ist wie im zeitigen Frühjahr, so dürfen folgerichtig Jungrinder in dieser Zeit erst in einem Alter von 9 Monaten auf alleinige Ernährung durch die Weide angewiesen sein. Bei Jungrindern sind erst mit 9 Monaten die einzelnen Magenabteilungen vollständig ausgebildet. Sie sind daher vorher nur bei ganz jungem, eiweißreichen Bestand in der Lage, sich ohne Beifutter auf der Weide zu ernähren. Das Beifutter wird den Tieren morgens und abends gegeben, am besten in Form von Leinkuchen und Haferschrot

im Verhältnis von 1 : 3. Der Mißerfolg bei der Aufzucht ist vielfach darauf zurückzuführen, daß die Tiere im ersten Lebensjahr zu früh auf die Weide ohne Beifutter gebracht werden.

Die vorstehenden Ausführungen haben als Grundlage praktische Beobachtungstatsachen, die als verdichtete Erfahrungen aufgefaßt werden können, denn letzten Endes wird der Theorie nur dann ein dauernder Erfolg in der Praxis beschieden sein, wenn sie nicht Selbstzweck wird, sondern nichts anderes als verdichtete Erfahrungen auf Grund theoretischer Untersuchungen und praktischer Beobachtungstatsachen auszudrücken versucht. Werden diese praktischen Beobachtungstatsachen noch durch eine zweckentsprechende Zuchtwahl ergänzt, so wird eine günstige Wirkung auf die Gesamtrentabilität der Rinderhaltung nicht ausbleiben. Mögen manchem Leser die vorstehenden Darlegungen etwas „kleinlich" erscheinen, so sind doch gerade derartige Maßnahmen mit dem sogenannten letzten Aufwand in der Ackerwirtschaft zu vergleichen. Dieser letzte Aufwand besteht dort in der Verabreichung von Stickstoffgaben, während er hier neben zweckentsprechenden Kraftfuttergaben in einer richtigen Vorbereitung der Rinder auf den sommerlichen Weidegang während der Winterfütterungszeit beruht. Diese Vorbereitung oder besser noch diese geschilderte weidegerechte Haltung während des Winters stellt eine Maßnahme der defensiven Rationalisierung dar, d. h. eines besseren Wirtschaftens in einer Verteidigungsstellung gegenüber den ungünstigen Preisverhältnissen. Denn bei der augenblicklichen Lage der Landwirtschaft kommt die Form einer aggressiven Rationalisierung, d. h. einer Rationalisierung durch Anwendung neuer Mittel nur noch in den seltensten Fällen in Frage. Die augenblickliche Notlage unserer Landwirtschaft ist leider vielfach auf die verkehrte Anwendung des Begriffs einer Rationalisierung zurückzuführen.

Vergleichsanbauversuch mit zehn Kartoffelsorten in feldmäßiger Bearbeitung.

Von Dipl.-Ldw. R. Bußmann-Braciszewo, Kr. Gnesen.

Auf Wunsch verschiedener Landwirte der Gnesener Gegend wurde im vergangenen Jahre ein Versuch mit sechs der hier meist angebauten Kartoffelsorten älterer Absaat und vier neuen, noch weniger bekannten Originalsorten, bei Herrn Landwirt A. Henkel in Braciszewo, bei Gnesen, durchgeführt.

Der Boden in Braciszewo besteht aus humusreichem sandigen Lehm und an den höheren Stellen auch lehmigen Sand mit fast durchweg lehmig-sandigem Untergrund. Als Vorfrucht stand im Jahre 1930 Roggen und im Jahre 1929 Rotklee. Gleich nach der Roggenernte wurde geschält und geeggt und ein Gemisch von Serradella und Senf breitwürfig dünn ausgesät. Infolge der nachfolgenden vielen Niederschläge entwickelte sich mit den aufgelaufenen Unkräutern, eine üppige Flora. Im zeitigen Frühjahr d. Js. wurde dann sehr gut verrotteter Stalldung in einer Stärke von ca. 150 Ztr. pro Morgen gleichmäßig ausgebreitet. Unter dieser vermodernden Schicht bekam der Boden Anfang Mai trotz der vorangegangenen naßkalten Witterung eine sehr gute Gare. Der Boden krümelte gut beim Herstellen einer mitteltiefen Saatfurche und ließ den erwünschten spezifischen Erdgeruch deutlich erkennen. Nach der Schlepp- und Eggearbeit wurden am 23. Mai zuerst Zuckerrüben, dann Futterrüben und anschließend daran am 27. Mai Kartoffeln gepflanzt. Kunstdünger wurde nicht verabfolgt. Das Versuchsfeld selbst wurde mit einer Gesamtlänge von 125 Meter und 6 Meter Breite mitten im eigentlichen Kartoffelfelde angelegt. Die einzelnen Parzellen gliederten sich in den Rahmen des feldmäßigen Pflanzens nach der Pflanzlochmaschine ein, und zwar mit je zwei Reihen à 50 Pflanzstellen in 60 × 40 Zentimetern Pflanzweite, so daß ein Format von 1,20 Meter × (0,40 Meter × 50) = 24 Quadratmeter für 100 Kartoffelstauden zustande kam. Im ersten Planfeld standen die Sorten Nr. 1—5, im zweiten der Länge folgende Nr. 6—10. Es folgte anschließend der Länge des Versuchsfeldes nach in gleicher Reihenfolge die 2. und 3. Wiederholung. Das Auseinanderhalten der Sorten nach Stauden und Knollen wurde durch das abwechselnde Pflanzen von rot- resp. blauschaligen mit weiß- resp. gelbschaligen Sorten und durch Schaffung von Querleerstreifen an den Parzellenenden gewährleistet. Nach dem Pflanztag, dem 27. Mai, wurde dann das Versuchsfeld der gewöhnlichen feldmäßigen Bearbeitung überlassen. Außer dem Zuhäufeln, einmaligem Quereggen, zweimaligem Anhäufeln und einmaligem sog. Igeln mit dem Kartoffelhackpflug wurde keine Extraarbeit mit der Handhacke geleistet. Bis Anfang Juni folgten recht warme Wachstage von 18—24° C. Tagestemperatur und im weiteren Verlauf des Juni wieder starke Niederschläge mit 25 Millimetern im Tagesdurchschnitt. Infolgedessen hatten sämtliche zehn Sorten am 10. Juni im Vergleich mit dem großen Feldbestande von „Parnassia", „Odenw. Blaue" und „Bismarck" einen gleichmäßigen Aufgang mit gesundem Wuchs zu verzeichnen. Das Unkraut konnte durch die erwähnten Pflegearbeiten im Keime erstickt werden. Die abwechselnd warme und kühle Witterung im Juli und August förderte den gleichmäßigen Krautwuchs, wobei die „Odenw. Blaue", die „Sikingen" und „Erdgold" sich besonders hervortaten. Um Mitte Juli deckten sämtliche Versuchssorten mit gleichzeitiger Blütenentwicklung die Reihen. Es folgte dann im August, mit den Frühsorten „Rosafolia" und „Odenw. Blaue" beginnend, auch bei der „Industrie" und „Pepo", später bei „Bismarck", „Erdgold" und „Parnassia" und zuletzt bei „Wohltmann", „Sikingen" und „Delbrück" das Abwelken und allmähliche Eintrocknen des Krautes. Letztere und die „Industrie" zeigten Krautfäulebildung", während die Schwarzbeinigkeit außer „Industrie" auch bei „Wohltmann" und „Bismarck" und die Kräuselkrankheit stark an der abgebauten „Industrie" und schwach an der „Erdgold" beobachtet wurde. Die Ernte wurde am 1. Oktober bei sonnigem, windstillen Wetter mit gleichzeitigem genauen Verwiegen vorgenommen.

Die Knollenerträge in der letzten Wiederholung waren im Vergleich bedeutend niedriger, weil das Land mehr nach Norden abfallend war und der Boden durch die vielen Niederschläge mehr Feuchtigkeit aufwies, die das Eindringen der Luft an die Wurzeln verhinderte. Bei dem an und für sich guten Knollendurchschnittsertrag hätte wohl eine mittlere Phosphorsäure- und besonders zeitige Kalidüngung die Stärkeprozente um 1½—2½ Punkte besonders bei den Fabrikkartoffelsorten gehoben. Von den einzelnen Parzellen wurden im Mittel geerntet:

	Sorte	Knollenertrag im Mittel pro Parzelle Ztr.	Knollenertrag im Mittel pro Morgen (= ¼ ha) Ztr.	Knollenertrag Rangstufe	Stärkegehalt im Mittel %	Stärkegehalt Rangstufe	Stärkeertrag pro Mrg. (= ¼ ha) Ztr.	Stärkeertrag Rangstufe	
1	„Odenw. Blaue", ält. Abs.	1,213	126,35	8	15,07	9	19,04	9	nicht krebsfest, blau
2	„Industrie", ält. Abs.	1,175	122,40	10	15,13	8	18,52	10	nicht krebsfest, gelb
3	„Wohltmann 34", ält. Abs.	1,239	129,06	7	15,93	5	20,56	7	nicht krebsfest, rot
4	„Erdgold", Orig.	1,665	173,44	1	15,13	7	26,24	1	krebsfest, gelb
5	„Sikingen", Orig.	1,411	146,98	4	17,—	2	24,99	3	krebsfest, rot
6	„Parnassia", ält. Abs.	1,401	145,94	5	17,67	1	25,79	2	krebsfest, weiß
7	„Bismarck", ält. Abs.	1,186	123,54	9	16,27	4	20,10	8	nicht krebsfest, rot
8	„Pepo", ält. Abs.	1,486	154,79	2	14,60	10	22,60	6	krebsfest, weiß
9	„Rosafolia", Orig.	1,477	153,86	3	15,50	6	23,85	5	krebsfest, rot
10	„Dellbrück", Orig.	1,390	144,79	6	16,70	3	24,18	4	krebsfest, weiß

Wir ersehen aus diesem Versuch, wie groß der Unterschied im Ertrag zwischen Originalsaatgut und späterer Absaat sein kann. Von den bereits hier akklimatisierten Sorten schienen nach der Knollenform und Farbe „Parnassia" und „Pepo" noch anbauwürdig zu sein, während die sonst so beliebten Sorten „Wohltmann", „Bismarck" und „Industrie" bereits starke Abbauerscheinungen erkennen lassen. Von den vier neuen Originalsorten würden sich „Erdgold" als sehr gute Speisekartoffel, „Sikingen" als ertragreiche Fabrikkartoffel und „Rosafolia" als ertragreiche

Frühkartoffel eignen, zumal sie auch alle drei krebsfest sind. Leider wies die „Delbrück“ trotz ihres verhältnismäßig guten Stärkegehaltes mehrere phythophtorakranke Knollen auf. Es ist daher notwendig, altabgebaute Sorten allmählich durch anerkanntes Saatgut wieder zu ersetzen. Auch müßte durch eine niedriggehaltene Mietentemperatur (möglichst um 0—2° C., nie aber mehr als 6—7° C.) dafür gesorgt werden, daß besonders die stärkearmen Kartoffeln über Winter nicht zu sehr der Fäulnis ausgesetzt werden.

Wenn nun auch die Ergebnisse und Beobachtungen von diesem Versuch auf andere Verhältnisse nicht ohne weiteres übertragen werden können, so ist doch wenigstens für manchen Landwirt eine Anregung zum Nachdenken hiermit gegeben worden.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Die landwirtschaftliche Frühjahrslehrlingsprüfung.

Die diesjährige landw. Frühjahrslehrlingsprüfung fand am 22. März bei Herrn Rittergutbesitzer Lorenz-Kurowo statt. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren: Rittergutsbesitzer Stübner-Wierzchosławice, Administrator Tapper-Ziołkowo und Ing. agr. Karzel-Posen.

Zur Prüfung haben sich 14 Landwirte gemeldet, von denen 4 nicht zugelassen werden konnten, weil sie noch nicht die vorgeschriebene Praxis nachweisen konnten. Obzwar immer wieder darauf hingewiesen wird, daß eine wenigstens zweijährige Lehrzeit zur Ablegung der Lehrlingsprüfung erforderlich ist, so gibt es doch noch immer junge Landwirte, die sich über die ungeheure Wichtigkeit der Lehrzeit für ihren künftigen Beruf noch nicht genügend im klaren sind und die daher mit einer kürzeren Lehrzeit auszukommen glauben. Die Lehrzeit soll aber den Grundstein für ihre spätere Praxis, für ihr Fortkommen, für ihren wirtschaftlichen Erfolg abgeben. Je gründlicher daher der junge Landwirt sich in dieser Zeit für seinen Beruf vorbereitet hat, um so mehr hat er sich den Weg für seine spätere Zukunft geebnet.

Will der Landwirt Erfahrungen sammeln und getroffene Wirtschaftsmaßnahmen auf ihre Auswirkungen beobachten, so reichen natürlich auch zwei Jahre nicht aus. Um aber wenigstens den ganzen Produktionsprozeß in einem landw. Betriebe verfolgen zu können, ist ein ganzes Jahr erforderlich, da sich doch das Bild in der landwirtschaftlichen Produktion im Laufe eines Jahres ständig ändert. Im zweiten Jahr wird der Lehrling erst die Möglichkeit haben, die Auswirkung des Wirtschaftssystems seiner Landwirtschaft zu beobachten. Es ist daher nicht nur eine Mindestfrist von zwei Jahren für die Lehrzeit erforderlich, sondern sie soll nach Möglichkeit auch in ein und demselben Betriebe verbracht werden, wenn sie für den Lehrling von Nutzen sein soll. Die Prüfungskommission erklärt sich daher nur in besonders begründeten Fällen mit einer Teilung der Lehrzeit auf zwei Betriebe einverstanden. Nach Möglichkeit sollte aber jeder Lehrling die ganze Lehrzeit in ein und demselben Betriebe zubringen. Wir werden auf diese Frage in Kürze nochmals zurückkommen.

Von den zehn der Prüfung unterzogenen jungen Landwirten haben drei die Prüfung mit dem Prädikat „sehr gut“, zwei mit dem Prädikat „gut“ und vier mit dem Prädikat „bestanden“ abgelegt. Einem Lehrling wurde geraten, sich nach einem Jahr nochmals zu melden, weil seine fachliche Ausbildung noch einige Lücken aufzuweisen hatte.

Zum Schluß möchten wir noch Herrn Rittergutsbesitzer Lorenz für die freundliche Bereitstellung seines Betriebes für die Prüfung und für die gastliche Aufnahme aller Teilnehmer herzlich danken. Desgleichen danken wir auch den Herren von der Prüfungskommission, daß sie wiederum in altbewährter Weise das Amt als Prüfer übernommen haben.

Welage.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 14. 4., im Konsum. **Mikoslaw:** Mittwoch, 6. 4., bei Fitzke. **Posen:** Jeden Freitag vormittags in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Neutomischel: Donnerstag, 7., 14., 21. und 28. 4. bei Kern. **Posen:** Vorläufig jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Versammlungen: Ldw. Verein Kirchplatz-Borui:** Freitag, 1. 4., nachm. 5 Uhr bei Kutzner. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Anbau eiweißreicher Futterpflanzen“ (Lichtbilder). **Ldw. Verein Lubowo-Wartosław:** Sonnabend, 2. 4., abends 7 Uhr bei Świniarski in Chojno. Vortrag über „Frühjahrsbestellung und Düngung“ sowie über „Versicherungsfragen“. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Versicherungspapiere mitzubringen. **Ldw. Verein Mechnatsch-Milostowo:** Generalversammlung, Sonntag, 3. 4., nachm. 3 Uhr bei Paschke in Mechnatsch. Vortrag Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Anbau eiweißreicher Futterpflanzen unter besonderer Berücksichtigung von Seradella, Mais, Luzerne und Markstammkohl“ (Lichtbilder). **Ldw. Kreisverein Neutomischel:** Sonntag, 24. 4., nachm. 5 Uhr bei Hoeth in Przyłęk. Vortrag: von Pflug-Bartoszewice über: „Reiseeindrücke von der argentinischen Landwirtschaft“, mit Filmvorführung. Der Vortrag ist hochinteressant. Sämtliche Vereine des Kreises Neutomischel sowie die Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen. **Ldw. Verein Pinne:** Freitag, 8 .4., Schlußfest des Haushaltungskurses. Vorm. von 9,30 Uhr ab Ausstellung im Raum des Kurses im Gemeindehaus. Nachm. 4 Uhr Kaffeetafel dortselbst für die Eltern der Teilnehmerinnen und geladene Gäste. Abends 8 Uhr bei Letkiewicz (vorm. Schrader) Aufführungen und Tanz. Mitglieder und deren Angehörige sind hierzu eingeladen. Mitgliedskarte der W.L.G. gilt als Ausweis.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Jarotschin: am Montag, 4. 4., bei Hildebrand. **Krotoschin:** am Freitag, 8. 4., bei Pachale. **Versammlungen: Verein Hellefeld:** Sonnabend, 2. 4., abends 6 Uhr bei Gonschorek. Vortrag: Dipl.-Landwirt Binder über: „Frühjahrsbestellung“. **Milchkontrollverein Konarzewo:** Sonntag, 3. 4., nachm. 3 Uhr bei Seite. Da äußerst wichtige Fragen zu regeln sind, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich. **Verein Schildberg:** Donnerstag, 7. 4., vorm. 11 Uhr in der Genossenschaft. **Verein Siebenwald:** Freitag, 8. 4., nachm. 5 Uhr bei Reimann. **Verein Gute-Hoffnung:** Sonnabend, 9. 4., nachm. 4 Uhr bei Banaszynski. **Verein Marienbronn:** Sonntag, 10. 4., nachm. 4½ Uhr bei Smardz. In den letzten 4 Versammlungen wird Herr Bach-Lobzowiec über das Thema: „Umwälzbedingte Wirtschaftsfragen“ sprechen.

Bezirk Gnesen.

Ldw. Verein Kletzko: Am Mittwoch, 6. 4., beginnen um 1 Uhr mittags bei Klemp in Kletzko die Anleitungen zur Erlernung der Buchführung für die Landwirtschaft. **Ldw. Verein Niemczyn-Werkowo:** Sonnabend, 9. 4., beginnen um 1 Uhr mittags im Gasthaus in Niemczyn die Anleitungen zur Erlernung der Buchführung für die Landwirtschaft. **Ldw. Verein Markstädt:** Am Dienstag, 12. 4., beginnen um 1 Uhr nachm. im Gasthaus Pieczyński in Markstädt die Anleitungen zur Erlernung der Buchführung für die Landwirtschaft. **Ldw. Verein Kludsin und Umgegend:** Am Donnerstag, 14 4., Obstbaumschnittkursus in Kludsin. Ab 10.30 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. theoretischer Unterricht bei Herrn Eikelmann. Ab 1.30 Uhr nachm. bis 3.30 Uhr nachm. praktischer Unterricht im Garten des Herrn Eikelmann und der Nachbarn. Die Damen des Vereins sind hierzu besonders eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. **Ldw. Verein Libau:** Am Dienstag, 19. 4., Obstbaumschnittkursus in Libau. Ab 1 Uhr bis 3.30 Uhr nachm. theoretischer Unterricht in der Schule. Ab 4 Uhr bis 6.30 Uhr praktischer Unterricht im Pfarrgarten. Die Damen des Vereins sind hierzu besonders eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. **Sprechstunden:** Donnerstag, 7. 4., ab 9.15 Uhr vorm im Ein- und Verkaufsverein in **Wongrowitz.** Dienstag, 12. 4., ab 10 Uhr vorm. im Kaufhaushotel in **Janowitz.** Mittwoch, 13. 4., ab 9 Uhr vorm. in der Kaufhausmühle in **Witkowo.** In den Sprechstunden werden Einkommensteuererklärungen angefertigt.

Bezirk Rogasen.

Am Donnerstag, 7. 4., nachm. 5 Uhr hält Herr Dr. Burchhard von der Berufshilfe-Posen bei E. Tonn in Rogasen einen Vortrag über Grundfragen der Berufsberatung. **Versammlungen: Ldw. Verein Uschneudorf:** Sonntag, 3. 4., nachm. 3 Uhr Vortrag: Heymann: „Verbesserung der landw. Hühnerhaltung.“ Frauen und Töchter der Mitglieder sind besonders eingeladen. **Ldw. Verein Sarben-Marunowo:** Mittwoch, 6. 4., nachm. 6 Uhr im Gasthause in **Kruszewo.** Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen. **Ldw. Verein Tarnówko:** Montag, 11. 4., nachm. 6 Uhr bei Lehmann. **Sprechstunden** zur Anfertigung der Einkommensteuererklärung: **Uschneudorf:** 3. 4., nachm. 3 Uhr; **Tarnówko:** 11. 4., nachm. 6 Uhr; **Oborniki:** 14. 4., vorm. ½11 Uhr; **Szamocin:** 18. 4., vorm. 11 Uhr; **Margonin:** 18. 4., nachm. 5 Uhr; **Murowana-Goślina:** 19. 4., nachm. 5 Uhr; **Ritschenwalde:** 20. 4., vorm 10 Uhr; **Jankendorf:** 21. 4., nachm. 4 Uhr; **Czarnikau:** 22. 4., vorm. 11 Uhr.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Nakel (Nakło) 8. 4. von 11 bis 5 Uhr im Lokal Heller; **Wissek (Wysoka)** 9. 4. von 10 bis 3 Uhr im Lokal Wolfram; **Weißenhöhe (Białośliwie)** 11. 4. von 10 bis 4½ Uhr im Lokal Oehlke; **Mrotschen (Mrocza)** 14. 4. von 12½ bis 5 Uhr Lokal Schillert; **Friedheim (Miasteczko)** 16. 4. von 10 bis 4 Uhr im Lokal Vorkoeper; **Lobsens (Łobzenica)** 22. 4. von 10 bis 3 Uhr im Lokal Krainick. **In all diesen Sprechtagen werden die Einkommensteuer-Erklärungen für 1932 entgegengenommen. Es wird dringend gebeten, die vorjährigen Steuerpapiere und**

(Fortsetzung auf Seite 217.)

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Das beste Werk auf Erden ist:
Korn in die Scholle säen,

Und aller Freuden vollste ist:
die schweren Schwaden mähen.

Rund geht der Wurf des Säemanns
und rund des Mähers Eisen,

des ganzen Lebens Auf und Ab
liegt mitten in diesen Kreisen. Bierbaum.

Arbeiten im April.

Monatsabschluß! Schinken müssen in Beutel gesteckt werden; um ein Zerreißen dieser letzteren durch die spitzen Haken zu verhindern, wird auf deren eine Spitze ein Pfropfen gesteckt und der Haken selbst fest mit Papier umwickelt, damit der Beutel keine Rostflecke bekommt, wodurch er in sehr schneller Zeit schlecht und löcherig wird. Um zu verhindern, daß der Beutel zu fest am Schinken anklebt, wird unten in demselben etwas trockene, harzfreie Holzwolle getan.

In diesem Monat legt die Motte ihre Eier ab, darum müssen alle Pelzwaren gut geklopft und in dichte Leinenbeutel gesteckt werden. Defekte Sachen müssen vorher ausgebessert werden. Auch Polstersachen müssen gründlich geklopft werden.

Jetzt beginnen auch die Puten zu brüten, und man setzt sie in einen hellen, luftigen Raum, in dem sie auch gleich mit den ausschlüpfenden Küken bleiben und von dem aus die Küken auch jederzeit von selbst ins Freie gelangen können. Nach Mitte des Monats setze man keine Gänse mehr

In Gegenden mit mangelnder Fruchttracht muß bei den Bienen mit der Reizfütterung begonnen werden, die aber nur bei starken Völkern Zweck hat. Wer Schwärme bestellen will, tue es jetzt. Er wird rascher und besser bedient.

Im Obstgarten macht sich schon die Blutlaus bemerkbar, und es ist jetzt die beste Zeit zu ihrer Bekämpfung, da man im belaubten Zustande der Bäume ihrer unmöglich Herr werden kann. Je früher der Krieg gegen diesen Schädling begonnen wird, je sicherer wird er bekämpft. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Blutlaus gar zu gern dicht über der Erdoberfläche am Wurzelhals der Busch-, Form- und Spalierobstbäume überwintert. Daher müssen der Wurzelhals freigelegt und die Blutlausherde hier und da am Stamm sowie an den Zweigen vernichtet werden. Ein wirksames Mittel haben wir gegen diese Schädlinge in dem scharfen Geruch der Kapuzinerkresse, die man in einigen Exemplaren am Stamm aussät. Auch der Apfelblütenstecher tritt jetzt sehr stark auf, und es muß ihm energisch auf den Leib gerückt werden. Sobald die Augen auszutreiben beginnen, stellt sich die kleine hellgrüne Raupe des Frostspanners ein; sie muß vernichtet werden, wo man ihrer habhaft werden kann. Weiter tritt noch der graue und grüne Knospenwickler auf. — Auch tritt jetzt die Kräuselkrankheit an den Pfirsichbäumen auf; die sich zeigenden krausen Blätter müssen sofort entfernt werden. Die Kräuselkrankheit des Pfirsichs zeigt Kalkmangel im Boden an, den man beseitigen muß. Der Schnitt der Rosen wird beendet, Hoch- und Halbstämme werden angebunden. Der Knospenwickler der Rosen macht sich gegen Ende des Monats unangenehm bemerkbar. Sie müssen in den von ihnen zusammengesponnenen Blättern immer wieder zerdrückt werden. Junge Zweigspitzen, von Läusen behaftet, schneidet man ab und verbrennt sie.

Nistkästen werden aufgehängt. Alle einjährigen Blumen- und Grassamen gesät. In Kästen vorgezogene Sommerpflanzen werden bei günstigem Wetter ausgepflanzt. Ebenso Kohlrabi, Blumenkohl, Porree, Salat, Sellerie, früher Rot- und Weißkohl. Von Bohnen und Erbsen werden Aussaaten gemacht. Mairübchen und Kürbis dürfen nicht vergessen werden. Radieschen, Mairüben und alle Aussaaten von Kreuzblütlern müssen sehr feucht gehalten werden, anderenfalls fallen die jungen Keimlinge dem Erdfloh zum Opfer. Frühkartoffeln werden auf leichtem Boden in der ersten Hälfte, auf schwerem Boden in der zweiten Hälfte des Monates gelegt. Erdbeerbeete werden gesäubert und Moos um die einzelnen Pflanzen gelegt, wenn man es nicht vorzieht, Erdbeerstützen aus Draht zu verwenden. Knollengewächse, wie Georginen, Gladiolen u. a., werden in sonnige Beete gelegt. Mistbeete gebrauchen sehr viel Lüftung, und leere Beete werden neu bepflanzt. Kapuzinerkresse und rotblühende Feuerbohnen eignen sich zur schnellen und hübschen Berankung von Lauben und Zäunen.

Erdbeeren können Anfang April noch gepflanzt werden, wenn es im August-September des vorigen Jahres versäumt wurde.

Für das Pflanzen von Spargel wird alles vorbereitet. Die beste Pflanzzeit ist zwischen dem 1. und 15. April.

Steckzwiebeln, Schalotten und Schnittlauch werden in den letzten Tagen des März gesteckt.

Pflanzenname	Aussaat		Samen keimt nach Tagen	Auspflanzen		Blütezeit	Höhe cm	Bemerkungen
	Zeit	Ort		Zeit	Abstand cm			
Einjahrsblumen								
Flockenblume, Centaur. moschata	April	Frühbeet u. Freil.	10	Mitte Mai	25—30	Juni b. Aug.	40—60	Schnittblume, sonnig lockerer kalkhalt. Boden,
Goldblume, Dimorphoteca	Ende April	Freiland	10—12	—	15	Juli b. Sept	30	sonnig, jed. Gartenbod.
Hainblume, Nemophila	März u. Juni	"	8—10	—	10—15	Juni b. Juli	20	sonnig, sandiger Boden
Immortelle, Acroclinium	April	Frühbeet, Zimmer	8—12	Mitte Mai	20	Juni b. Aug.	30—50	sonnig, nahrhaft., sand. Boden
Klarkie, Clarcia elegans	März b. April	Freiland	10—20	—	20—25	"	50—60	sonnig.Stand, nahrhaft. Boden
Kornblume, Centaurea	"	"	8—12	—	10—20	Mai b. Sept.	40—75	sonnig, jed. Gartenbod.
Lein, Linum	April b. Mai	"	10—20	—	15	Juni b. Juli	30	sonnig, gedüngt. Boden
Levkoie, Sommer-, Cheiranthus annuus ...	März b. Mai	Frühbeet od. Töpfe	8—14	April b. Mai	15—30	Juni b. Aug.	25—60	Sämlinge nicht z. feucht
Lobelie, Lobelia	Februar	Gewächsh. u. Zimm.	8—10	Ende Mai	10—15	Juni b. Okt.	10—15	sonnig, nahrhafter Gartenboden
Reseda, Reseda	April	Freiland	20—30	—	10—15	"	25—30	sonnig, altgedüngt. Boden
Ringelblume Calendula	März b. Juni	"	10—14	—	20—25	"	50	sonnig, jed. Gartenbod.
Schöngesicht, Calliopsis	April	"	10	—	25—30	Mitte Juli bis Sept.	30—80	"
Skabiose, Scabiosa	"	Frühbeet, Zimmer	12—20	Mitte Mai	25—30	Juli b. Okt.	40—70	sonnig, kalkhalt. Boden
Sonnenblume, Helianthus	"	Freiland	10—12	—	50—60	Juni b. Sept	150—250	sonnig, kräft. Gartenboden
Strohblume Ammobium	"	Kaltes Frühbeet	8—10	Mitte Mai	25	Juli b. Okt.	60	Trockenbl., sonniger, lehmh. Boden
Zinnia, Zinnia	"	Frühbeet	6—8	"	20—30	Juni b. Okt.	30—90	sonnig, jed. kräftige Gartenboden

Frühkartoffeln, die seit Januar oder Februar in warmen, trockenen Räumen auf Horden vorgekeimt sind, werden Anfang April auch gepflanzt.

Rhabarber und Meerrettich werden auf rigoltes, gutes und kräftiges Land gepflanzt. Meerrettich wird schräg gelegt und muß 6—8 Zentimeter mit Erde bedeckt sein. Alle Pflanzen, die Ende März oder Anfang April ausgepflanzt werden sollen, werden 8 Tage vorher abgehärtet. Von Tag zu Tag gibt man ihnen etwas länger Luft. An schönen Tagen werden mittags und die letzten 3 Tage werden dauernd die Fenster heruntergenommen.

Im Ziergarten: In der zweiten Märzhälfte wird damit begonnen, Stauden zu pflanzen und zu teilen. In erster Linie Sommer- und Herbstblüher. Jetzt ist auch die Pflanzzeit für herbstblühende Lilien. Zweijahrsblumen wie: Stiefmütterchen, Goldlack, Vergißmeinnicht werden auf die Blumenbeete gepflanzt. Aussaat von Sommerblumen ins freie Land oder Mistbeet (s. vorstehende Tabelle). In der ersten Aprilhälfte beginnt die Pflanzzeit für immergrüne Gehölze wie: Taxus, Buxus, Rhododendron u. a. An trüben Tagen alte Rosenbeete abdecken, mit Kompost bestreuen und hacken, nicht graben. Die Pflanzen zurückschneiden. Rosenhochstämme erst einige Tage frei am Boden liegen lassen, dann aufbinden. Neugepflanzte Rosen anhäufeln, Hochstämme mit Moos einbinden oder Krone herunterbiegen und mit Erde abdecken.

Wichtiger, als manche Leute denken, ist die Pflege der Legenester.

Von Felizitas Steiger, Fachberaterin für Geflügelzucht.

Wie oft gewahrt die Landfrau beim Herausnehmen der Eier aus den Legenestern, daß wieder eines zerbrochen ist und ein anderes einen Knacks hat und ein drittes einen Sprung. Und dann macht sie die Hennen für die Missetat verantwortlich! Wer aber ist in Wirklichkeit schuld daran? Sie selbst.

Davon kann man sich meist schon nach einem Blick in die Legenester überzeugen. Diese sind fast ohne Einstreu, und so muß das Ei beim Legen auf die harte Unterlage fallen. Dann sind oft zu wenig Nester vorhanden, so daß mehrere Hennen sich gleichzeitig in ein einziges drängen und dabei die Eier zerbrechen. Dort, wo kein Raum für genügend Nestboxen ist, so daß in ein und dasselbe Nest oft 5 bis 8 Hennen legen müssen, die dann auf den bereits gelegten Eiern herumtreten, werden sich Brüche kaum vermeiden lassen. Das einzig erfolgreiche Mittel dagegen ist, nicht soviele Eier zusammenkommen zu lassen, sondern sie mehrmals täglich einzusammeln und aus dem Stall zu entfernen.

Dann wieder beklagt sich die Landfrau, daß die Eier beschmutzt sind! Und wieder sind nicht die Hennen schuld daran, sondern die Unsauberkeit der Legenester.

Wollen wir daher unbeschädigte, reine Eier in die Küche tragen, dann gilt es zuerst einmal die Nester richtig zu pflegen! Mindestens zweimal im Jahr müssen sie gründlich gereinigt werden. Erst abgekratzt, trocken ausgekehrt und dann ausgebürstet mit heißem Sodawasser, in das man einige Tropfen Lysol gegeben hat. Hierauf bestreicht man alle Innenflächen der Nester sorgfältig mit Kalkmilch, welche besonders in die Ritzen und Fugen dringen soll, in denen sich das Ungeziefer am liebsten aufhält. Wenn alles ganz trocken ist, kommt eine dicke Lage Heu in die Nestboxen und zum Schluß wird Schwefelblüte unter die Streu gestaubt, denn es ist gewiß nicht angenehm, beim Legen dauernd von Ungeziefer geplagt zu werden.

Wenn wir unseren Hennen die Nester solchermaßen gemütlich und sauber bereiten, werden sie es uns dadurch lohnen, daß die vielen verlegten und beschmutzten Eier, die Knicke und Brüche allmählich aufhören werden.

Junge Gänse für die Weiterzucht

nimmt man wohl zweckmäßig, wo man die Wahl hat, aus solchen Gösseln, die von einer Gans erbrütet und geführt worden sind. Da die Gans ein ausgesprochenes Weidetier ist, so wird man nicht zu Unrecht annehmen können, daß den von einer Gans erbrüteten und geführten Gösseln die „Technik" des Weidens am ehesten und gründlichsten beigebracht wird.

Eingesperrt gehaltene Tauben sollen nur leichtes Futter erhalten,

wie z. B. Weizen, Gerste und Buchweizen. Andernfalls treten Verdauungsstörungen auf. Die Tauben werden zu fett und dann entweder legefaul, oder sie bringen nur unbefruchtete Eier hervor.

Wenn die Tauben fliegen,

ist für die Säuberung des Schlages die beste Gelegenheit geboten. Währenddessen muß aber der Ausflug geschlossen bleiben; denn sonst gehen die brütenden Tauben aus dem Schlag hinaus, fliegen dem Trupp nach und lassen Eier oder Junge erkalten.

Verwertung der Graupe.

Graupenplinsen. Eine Tasse feine Graupen werden gewaschen, mit Milch und etwas Salz im Wasserbade weich gekocht, erkaltet mit 5 geriebenen, rohen Kartoffeln und 2 Eiern, Salz nach Geschmack, zu einem weichen Teig verrührt. Davon bäckt man in einer flachen Pfanne in Schweinefett oder Butter kleine Plinsen und gibt sie heiß zu gekochtem Obst auf den Tisch.

Graupenauflauf. 1½ Tassen Graupen werden gewaschen, mit Milch und etwas Salz im Wasserbade gekocht und überkühlt. Dann rührt man 2 Löffel Butter, 4 Gelbei, Zucker nach Geschmack und den festen Schnee von 4 Eiweiß darunter, füllt die Masse abwechselnd mit einer Lage fein geschnittener, mürber Aepfel, bestreut sie mit einer Handvoll Rosinen, mit Zucker und Zimmt, und bäckt sie in einer gut mit Butter ausgestrichenen Auflaufform bei mittlerer Hitze ½ Stunde.

Kalter Graupenpudding. Eine Tasse Graupen werden gewaschen und mit Milch und etwas Salz langsam weichgekocht, von dem Feuer genommen, solange sie noch ziemlich warm sind, 1 Eigelb, Zucker nach Geschmack, das Eiweiß zu Schnee geschlagen, etwas geriebene Zitronenschale und 2 Löffel Arrak darunter gerührt, in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Porzellanform gefüllt und kaltgestellt. Man reicht eine Fruchtsoße dazu.

Graupenschnitten. Eine Tasse feine Graupen werden mit Milch und etwas Salz im Wasserbade körnig gekocht, überkühlt, mit ½ Pfd. Weißquark, 2 Gelbei, einigen Löffel Mehl, Zucker, Salz, Rosinen und geriebener Zitronenschale gut verarbeitet, runde Kuchen davon geformt, diese in Schmalz oder Butter in einer flachen Pfanne auf beiden Seiten gebacken, mit Zucker und Zimmt bestreut und heiß auf den Tisch gebracht. Man reicht gekochtes Obst dazu, kann sie aber auch als warmes Kaffeegebäck geben.

Die Ohrfeige.

Sie ist wohl das am häufigsten angewendete Mittel der Züchtigung in der Kindererziehung; aber man sollte sie sich unbedingt abgewöhnen. Vor allem kann man mit einer Ohrfeige schwere Verletzungen anrichten. Die häufigste ist dabei die Trommelfellzerreißung (Perforation). Durch die schlagende Hand wird die Luft im äußeren Gehörgang zusammengepreßt, und der Druck in ihm nach innen steigt so hoch, daß das Trommelfell zerplatzt. Eine weitere Möglichkeit ist bei abrutschender Hand in der Schädigung der Lider und des Auges gegeben; schließlich kann bei kräftigem Schlag auch einmal ein Zahn ausgebrochen werden. Die Ohrfeige hat ferner den Nachteil, daß sie leichthin und unbedacht gegeben werden kann. Man sollte sich aber jede Züchtigung eines Kindes wirklich überlegen. Daher ist der Schlag mit dem Stock auf das Gesäß durchaus vorzuziehen, weil dazu eine kurze Vorbereitung nötig ist, wodurch Zeit zur Ueberlegung gewonnen und diese erzwungen wird. Außerdem sollte man aber daran denken, daß der Schlag ins Gesicht etwas sehr Erniedrigendes bedeutet. Eine in Ruhe ausgeführte Züchtigung kann das Ehrgefühl des Kindes nie so stark verletzen, wie es der plötzliche Schlag ins Gesicht notwendigerweise tun muß. Auch daran sollte man stets denken. Es seien nun noch Verletzungen erwähnt, die eine Ohrfeige zur Folge haben kann. So kann das Kind hinfallen und sich eine Gehirnerschütterung zuziehen. Es ist auch schon vorgekommen, daß einem Jungen, der in Erwartung einer Ohrfeige die Hand schützend vors Gesicht hielt, derart auf die Finger geschlagen wurde, daß an einem derselben die Streckersehne zerriß und das Glied steif wurde. G.

(Fortsetzung von Seite 214.)

Steuerzettel evtl. auch die Katasterauszüge, vor allem aber den Schuldennachweis und die Zinsquittungen für 1931 mitzubringen. Bemerkt wird, daß die Steuererklärungen nur für unsere Mitglieder und nur für diejenigen entgegengenommen werden, die ihren Beitrag für 1932 bezahlt oder sich zur Bezahlung verpflichtet haben.

Für Herrmannsdorf, Lindenwald und Rosmin werden noch besondere Sprechtage bekanntgegeben.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: am 2. und 16. 4.; **Wollstein:** am 8. und 22. 4. **Kreisverein Lissa:** Vers. am 10. 4. nachm. 4 Uhr bei Konrad. Vortrag von Herrn Krause, Bromberg, über den „Kartoffelkrebs". Geschäftliche Angelegenheiten. Der Haushaltungskursus in Jablone beginnt voraussichtlich am 11. 4.

Sitzung des Verbandes der Güterbeamten, Zweigverein Posen, am Sonntag, dem 10. 4., vorm. 11 Uhr im Saale der Welage, Posen, Piekary 16/17. Herr Wiesenbaumeister Plate wird einen Vortrag mit Lichtbildern über „Kultur und Anbaumöglichkeit der Sojabohne in unserem Klima" halten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Vermittlung von Landwirtssöhnen und Töchtern.

Einige Landwirtssöhne und -töchter wollen sich fachlich weiter ausbilden und suchen daher Stellung für die Sommermonate oder für längere Zeit in anderen landwirtschaftlichen Betrieben. Landwirte, die arbeitswillige Kräfte suchen und die Verständnis für unseren landwirtschaftlichen Nachwuchs haben, wollen sich daher an die Welage, Poznań, Piekary 16/17, wenden.

Forstausschuß der Welage.

Es werden folgende Pflanzen und Samen angeboten: Cirka 200 000 Stück 1jähr. Kiefernsämlinge I. Kl.; ca. 3000 Stück 2jähr. verschiedene Kiefern; ca. 3000 Stück verschiedene Birken, 80—110 Zentimeter hoch; ca. 3000 Stück 2jähr. versch. Ahorn, 60—100 Zentimeter hoch; ca. 5000 Stück 4jähr. versch. Eichen, 50 bis 80 Zentimeter hoch; ca. 10 000 Stück Birkenwildlinge, 25 bis 40 Zentimeter hoch; 4 Kilogramm Kiefernsamen; 60 Kilogramm Fichtensamen. Anfragen bitten wir an den Forstausschuß der W.L.G. zu richten. — Knollen von echtem Sachalinknöterich werden voraussichtlich hier eingeführt werden. Aufträge zur Besorgung dieser Wildfutterpflanze sind baldigst an die Kulturtechnische Abteilung der Welage zu richten.

Forstausschuß der Welage, Poznań, Piekary 16/17.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung betr. Staudenauslese bei Kartoffeln.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß Anträge auf Durchführung einer Kartoffelstaudenauslese in diesem Jahre an die Saatzuchtabteilung der Großpolnischen Landwirtschaftskammer bis zum 25. April l. J. einzureichen sind.

Die Anträge müssen auf Formularen, die die Saatzuchtabteilung der Landwirtschaftskammer (Wydział Nasienny Wielkopolskiej Izby Rolniczej, Poznań, ul. Mickiewicza 33, Zimmer 21) liefert, eingereicht werden.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 3. bis 9. April 1932.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
3	5,31	18,37	4,55	15,56
4	5,29	18,39	5,3	17,7
5	5,26	18,41	5,12	18,19
6	5,23	18,43	5,19	19,30
7	5,21	18,44	5,29	20,44
8	5,19	18,46	5,41	21,59
9	5,16	18,48	5,57	23,14

Genügt für die Unterbringung der Jauche das Eineggen?

Die Jauche ist bekanntlich nur dann von größerer Wirksamkeit, wenn sie in den Boden eingebracht und mit Boden bedeckt wird. Kommt sie vor der Einsaat zur Verwendung, so soll es möglichst kurze Zeit vorher geschehen, da sonst große Stickstoffverluste eintreten. Man bringt daher die Jauche gern unmittelbar vor der Saatfurche auf den Acker und pflügt sie mit dieser, die immer nur flach gegeben wird, unter. Es darf nicht etwa schon beim Schälen oder Pflügen der Getreidestoppel gejaucht werden, da viel Jauche an den Stoppeln haften bleibt und das ebenfalls zu großen Stickstoffverlusten führt. Die Stoppel liegt nämlich noch lange Zeit hohl, so daß überall Luft an sie herantreten kann. Außerdem haften an den Stoppeln ebenso wie an trockenem Stroh bzw. an ungenügend zersetztem Stalldünger häufig stickstoffzehrende Bakterien. Diese zersetzen zwar die Jauche auch, verbrauchen dann aber den abgespaltenen Stickstoff für sich selbst. Wo aber die Jauche nicht gerade zur Saatfurche zur Verfügung steht oder wo man dann keine Zeit mehr mit dem Jauchen verlieren will, weil oftmals die Einsaat drängt, da entsteht die Frage, ob ein einfaches Eineggen der Jauche zur Erzielung voller Wirkung genügt. Diese Frage muß im allgemeinen verneint werden, und zwar für alle Bodenarten und jegliche Frucht. Der Acker und das Wetter, bei welchem überhaupt das Eggen gestattet ist, sind dann gewöhnlich für diesen Zweck zu trocken. Aus diesem Grunde ist dem Einkrümmern der Jauche den Vorzug zu geben. Bei schwereren Böden geschieht das auf 10 bis 11 cm Tiefe, bei leichteren auf 14 bis 15 cm. Das gilt sowohl für wenig abgestandene als auch für gut konservierte Jauche. Bei diesem Verfahren kann die Jauche ebensogut zur Getreide-Winter- oder -Sommersaat wie zu den Hackfrüchten Verwendung finden. Zur Kopfdüngung kann zwar die Jauche ebenfalls herangezogen werden, jedoch nur im Herbst oder Frühjahr bei kühlem feuchtem Wetter und bei Unterbringung zwischen den grünen Reihen mittels Jauchedrills. Andernfalls — besonders bei vollem Sonnenschein und trockenem Ostwind — können sich die Stickstoffgase vollkommen verflüchtigen.

—ius.

Aussaat der Unterfrucht.

Bei weit gedrillter Ueberfrucht soll auch die Unterfrucht eingedrillt werden. Sie ist also nicht obenauf zu streuen. Eingedrillte Saat ist nicht dem Vogelfraß preisgegeben. Ferner leidet sie bei der Keimung nicht so sehr unter Trockenheit, Sonnenbrand oder etwaigen Nachtfrösten. Infolgedessen läuft sie schnell und regelmäßig auf und entfaltet bei dem freien Stand ein üppiges Wachstum. Außer reichlicher Ansammlung von Bodenstickstoff bietet sie den Vorteil, daß nach dem Abernten des Getreides bald wieder Beschattungsgare im Boden vorhanden ist. Sollte der Acker nachher wieder gestürzt werden, so braucht man es mit dem Pflügen nicht so eilig zu haben. Unter Umständen kann man auch vorheriges Schälen sparen.

—ius.

Saatgutbeizung.

Des Öfteren hört man in landwirtschaftlichen Kreisen den Einwand, daß die modernen Saatbeizen zu teuer wären. Der Landwirt ist heute mehr denn je gezwungen, weitgehende Einsparungen zu machen. Für andere Produktionsmittel werden jedoch sehr oft Aufwendungen gemacht, die ein Vielfaches der Beizmittelkosten betragen. Beim Einkauf von Dünger beispielsweise setzt er die dafür notwendigen Beträge ohne weiteres in Vergleich zum mutmaßlichen Ernteerlös, um zu sehen, ob er sein Auskommen findet. Dabei läßt sich gerade hier beweisen, daß die Beizmittel die geringsten der allgemeinen Produktionskosten sind, die praktisch beim Ernteerlös gar keine Rolle spielen und im gesamtwirtschaftlichen Betrieb nur einen Teil der allgemeinen Versicherungsunkosten gleichkommen.

Nachstehende Aufstellung gibt von der Höhe des Beizmittelkosten-Anteils pro Erntezentner in absoluten und relativen Zahlen Zeugnis:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Durchschn. Aussaatmenge pro Mg. in Ztr. (50 kg)	0,75	0,5	0,6	0,55
Durchschn. Ernte pro Morgen in Ztr. (50 kg) 1931 in der Wojew. Posen	10	8,5	12	10,5
Beizmittelmenge (Uspulun-Trockenbeize) pro Morgen.........	75 g	50 g	90 g	110 g
Beizmittelkosten für Aussaatmenge pro Morgen zł................ Verbraucherpreis für 25 kg-Packung zł 11,40 p. kg).	0,86	0,57	1,02	1,26
Beizmittelkosten pro Erntezentner (50 kg)	0,08.5	0,06.7	0,08.5	0,011
Durchschn. Börsenpreis pro Ztr. zł (24. Februar 1931. Posener Getreidebörse).	12,—	11,65	10,50	10,25
Beizmittelkostenanteil pro Erntezentner (50 kg) in %	0,71%	0,57%	0,81%	1,16%

Aus dieser Kostenaufstellung ersieht man, daß der prozentuelle Beizmittelkostenanteil nur einen Bruchteil der üblichen Schwankungen der Börsenpreise ausmacht. Hinzu kommt noch, daß durch die Uspulunbeizung den Landwirten praktisch eine Versicherung gegen die zu bekämpfenden Krankheiten anhand gegeben wird, deren Prämien in Form der aufzuwendenden Beizkosten denkbar niedrig sind. Selbst bei Berücksichtigung der ungünstigsten Fruchtart (Hafer), beträgt der Beizmittelkostenanteil pro Erntezentner nur 1,16%, also einen Satz, der für den Haferverkaufspreis keine Rolle spielt.

Abgesehen von dieser zahlenmäßigen Begründung der Notwendigkeit der Getreidebeizung ist es bekannt, daß eine Unmenge Getreide seitens der getreideanbauenden Länder in Übersee billigst auf den Markt geworfen wird. Die großen Getreidefarmen Süd- und Nordamerikas, deren Produktion in der Hauptsache auf den Export eingestellt ist, beizen 100% ihres Saatgutes und sind auf diese Weise in der Lage, dem Weltmarkt nur krankheitsfreies Getreide mit gutem und gleichmäßig ausgebildetem Korn zu liefern. Es ist klar, daß brandiges oder z. B. durch Fusarium schlecht ausgewachsenes Getreide nur schwer verkäuflich ist. Wird es überhaupt abgesetzt, so dürfen stets seitens der Händlerschaft Mängelrügen die Folge sein, wodurch gerade heutzutage eine weitere Preisreduktion bedingt ist. Wenn man also die Zweckmäßigkeit der Beizung von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, so muß man zwangsläufig zu der Erkenntnis kommen, daß sich die Getreidebeizung nicht nur bezahlt macht, sondern auch erhebliche Vorteile bietet.

Schorffeste Kartoffelsorten.

Der Kartoffelschorf ist bekanntlich auf Böden, auf denen er einmal stark aufgetreten ist, nur sehr schwer und langsam durch gewisse Düngungsmaßnahmen allmählich zu unterdrücken. Muß man, wie die Presseabteilung der Landwirtschaftskammer mitteilt, auf solchen „Schorfböden" Kartoffeln bauen, so wird man, wenn man Wert auf Erzeugung blanker Speisekartoffeln legen muß, nach Möglichkeit schorffeste Kartoffelsorten wählen. Ebenso wie auf die Anfälligkeit gegen Kartoffelkrebs werden die Sorten jetzt auch auf Schorfwiderstandsfähigkeit geprüft. Ein endgültiges Urteil ist hier, da Düngung, Boden und Witterung eine große Rolle spielen, erst nach mehrjährigen Prüfungen möglich. Seit einer Reihe von Jahren führt die Biologische Reichsanstalt solche Prüfungen auf vier Versuchsfeldern durch, die jetzt schon recht beachtliche Ergebnisse gehabt haben. Als praktisch schorffest kommen danach nur vier Sorten in Frage, nämlich die gelbfleischige Ackersegen, die hellgelbe Dauerragis und die weißfleischige Jubel und Hindenburg, die sämtlich auch gleichzeitig krebsfest sind. Ziemlich widerstandsfähig sind von bekannten Sorten dann noch Erdgold, Maibutter (beide krebsfest) und Prof. Gisevius (krebsanfällig). Sehr groß ist die Zahl der weniger widerstandsfähigen bzw. der anfälligen Sorten. Zu letzteren gehören leider unsere Hauptsorten, wie Industrie, Preußen, Juli, Erstling. Wer sonst über bestimmte Sorten Näheres erfahren will, dem erteilt gern kostenlos Auskunft die Hauptstelle für Pflanzenschutz bei der Landwirtschaftskammer, Hannover, Leopoldstraße 12—13.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Kann man frische Asche auf das Feld bringen oder ist eine längere Ablagerung angebracht? L. H.

Antwort: Am besten ist es, wenn man die Asche kompostiert. Sie wird schichtweise auf den Komposthaufen gebracht und fördert seine Reife. Kohlenasche sollte vorher durchgesiebt werden. Asche, die nicht kompostiert wird, sollte mehrere Wochen in flachen Haufen liegen, ehe sie auf den Acker gebracht wird.

Frage: Kann man das tierische Eiweiß in der Schweinemast vollständig durch das billigere Pflanzeneiweiß ersetzen? R. St.

Antwort: Ein völliger Ersatz von Fisch- und Fleischmehl bringt geringere Gewichtszunahme. Zwei Drittel des tierischen Eiweißes können jedoch durch pflanzliches (Erdnußkuchen, Sojabohnenschrot, Erbsenschrot usw.) Eiweiß ersetzt werden. 100 Gramm tierisches Eiweiß sollten somit in der Futterration verbleiben.

Frage: Womit kann man tierische Läuse bekämpfen?

Antwort: Es gibt eine große Anzahl von Mitteln, die sich als wirksam bei der Bekämpfung der Tierlaus erwiesen haben, wie z. B. Sabadillenessig, Maschinenöl, Brennspiritus usw., mit denen die Tiere an den befallenen Stellen eingerieben werden. Bei letzterem Mittel ist jedoch Vorsicht mit Feuer am Platze. Nach 10—12 Tagen wird die Einreibung wiederholt. Auch mehrmalige Waschungen mit 2prozentigem Kreolinwasser haben sich bewährt.

Frage: Empfiehlt es sich, unter den gegenwärtigen Verhältnissen neben Stalldung auch noch Kunstdünger zu Rüben zu geben? R. J.

Antwort: Genauere Angaben über die Stärke der Düngung zu Zuckerrüben lassen sich nur dann geben, wenn man den ungefähren Nährstoffgehalt des Bodens kennt. Trotz der schlechten Wirtschaftslage dürften sich auch heute noch kleinere Kunstdüngergaben zu Rüben rentieren, da der Nährstoffbedarf dieser Pflanze sehr groß ist. Mit 1 Kilogramm Stickstoff z. B. rechnet man einen Mehrertrag von 90—100 Kilogramm Rüben. Ist der Boden arm an Phosphorsäure, so wird die Phosphorsäure im Stallmist auch nicht ausreichen. Die Phosphorsäure wirkt sich besonders in der Jugendentwicklung der Pflanzen sehr günstig aus. So hat man beobachtet, daß Rüben bei Phosphorsäuremangel um 2—3 Wochen später verzogen werden konnten, weil sie sich langsamer entwickelten als die mit Phosphorsäure gedüngten Rübenparzellen. Was nun Kali anbetrifft, so gehören die Rüben zu den kaliliebenden Pflanzen und sind daher auch für diese Nährstoffe sehr dankbar. Sollen jedoch die Nährstoffe gut wirken, so muß auch die Bodenreaktion berücksichtigt werden, denn die Zuckerrüben sind säureempfindliche Pflanzen und gedeihen am besten auf neutralen bis schwach alkalischen Böden. Versauerte Böden müssen daher gekalkt werden.

Frage: Wo kann ich Pelzkaninchen kaufen? Hat jemand schon Erfahrungen damit gemacht?

Antwort: Die Kaninchenrassen zur Erzeugung von Fellen sind sehr zahlreich. Schon die gewöhnlichen einfarbigen Kaninchen können gute Gebrauchsfelle liefern. Auch können diese Felle gefärbt (und geschoren) werden; jedoch sind natürliche Farben den künstlichen vorzuziehen. — Bessere Felle liefern die blauen Wiener, braunen Havanna, Silberkaninchen, Alaskakaninchen und Chinchilla. Rassen mit Edelpelzen sind: Feh-Rexkaninchen, Chinrex, Blaurex, Silberfuchs-, Braunfuchs-, Marder- und Opossumkaninchen. Die letzteren sind sehr teuer und nur aus Deutschland zu beziehen. Je edler aber die Rasse, je schwieriger die Zucht und Pflege. Die Haltung im Freien ist der Stallhaltung vorzuziehen. Mehrere Ställe mit Auslauföffnungen und davor befindlichen Auslaufgärten sind dazu erforderlich. Zuchttiere verlangen Einzelstallungen mit Brutkiste. Gefüttert wird im Winter mit Mohrrüben, Heu, Baumzweigen, Winterkohlarten, Küchenabfällen, Thymian, Wacholder, Sellerie, Kornmischungen, wie Lupinen, Hafer, Weizen, Erbsen, Lein usw. Im Sommer füttere man vom Tau abgetrocknete grüne Luzerne, Klee, Gras... Kurz möglichst viel Abwechslung. Krankheiten sind: Schnupfen, Mundfäule, Durchfall, Verstopfung, Trommelsucht, Augenentzündung, Räude. Verursacht bzw. gefördert werden diese Krankheiten durch unzweckmäßige, nasse, voluminöse Fütterung, feuchte, unsaubere Stallungen, Inzucht. Auch sind manche Rassen empfindlicher als andere. Die Hauptschlachtezeit fällt in den Monat Februar, nachdem die Felle vollständig ausgehaart haben. Bei der Wahl der Zuchttiere achte man darauf, daß dieselben gut ausgehaart haben und keinen Fehler im Haarkleid zeigen. Auch bräunlicher Schimmer in der Haardecke ist fehlerhaft. Die Häute müssen sorgfältig behandelt werden. Am besten ist das Aufspannen auf ein Brett und möglichst schnelle Trocknung an der Luft. Auch von der Gerbung hängt der spätere Wert der Felle ab. Empfehlenswert ist es, mit einer billigeren und widerstandsfähigen Rasse zu beginnen. Vor dem Kauf der Zuchttiere besuche man eine Pelztierausstellung. Häsinnen der blauen Wiener könnte ich liefern. Chinchilla habe ich augenblicklich nicht abzugeben. Die letzteren sind auch schon empfindlicher. A. Wollschläger, Dąbrówka, p. Wąsosz.

Frage: Habe eine Kuh, die zweimal hintereinander verkalbt hat, das erste Mal als Färse mit 8 Monaten infolge eines Sprunges über eine Deichsel und das zweite Mal mit 8½ Monaten, wofür ich aber keinen Grund weiß. Jetzt ist die Kuh schon wieder über 4 Monate tragend und ist eine gute Milchkuh von guter Abstammung. Wird es sich noch lohnen, sie weiter zu behalten, oder wird sie, da sie schon zweimal verkalbt hat, wieder verkalben? Kann der Grund für das zweite Verkalben Futterwechsel schuld sein; denn ich hatte, um die Kuh trocken zu bekommen, plötzlich Trockenfutter anstatt Grünfutter gefüttert. W. W.

Antwort: Das Verkalben kann auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein: Stöße, kaltes Wasser, gefrorenes und bereiftes, blähendes und pilzbesetztes Futter und andere Schädlichkeiten im Futter, ebenso plötzlicher Futterwechsel, körperliche Ueberanstrengungen können es veranlassen. Wenn aber das Verkalben auf andere Einflüsse zurückzuführen ist, braucht es sich nicht zu wiederholen, wenn man auf die Tiere achtet. Das Verwerfen kann aber auch durch Ansteckung hervorgerufen werden. Die Uebertragung erfolgt beim Deckakt oder durchs Maul beim Auffressen von angestecktem Futter. In diesem Falle werden die Kühe, so lange sie krank sind, verkalben. Es ist daher dringend geboten, bei jedem Verkalben durch den Tierarzt feststellen zu lassen, ob es sich um ein infektiöses Verkalben handelt, damit man, wenn dieses vorliegt, sofort Abwehrmaßnahmen treffen und ein weiteres Verbreiten des seuchenhaften Verkalbens verhindern kann.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 29. März 1932.

Bank Polski-Aktien. (100 zł)	85.— zł	8% Dollarrentbr. der Pos. Ldsch. pro Doll.	67.50 zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr.	29.— %	4% Dollarprämienanl. Ser. I I (Stck. zu 5 $)	47.— zł
6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	13.— %	4% Präm.-Investierungsanleihe	—.— zł
		5% staatl. Konv.-Anl.	38.75 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 29. März 1932.

10% Eisenb.-Anl. . . .	100.—	1 Pfd. Sterling = zł	33.90—33.95
5% staatl. Konv.-Anleihe	39.—	100 schw. Franken = zł . .	172.90
100 franz. Frk. = zł . .	35.14	100 holl. Gld. = zł . .	360.50
1 Dollar = zł	8.917	100 tsch. Kr. = zł . . .	26.40

Diskontsatz der Bank Polski 7½ %.

Kurse an der Danziger Börse vom 29. März 1932.

1 Dollar = Danz. Gld. . .	5.1145	100 Zloty = Danziger Gulden	57.325

Kurse an der Berliner Börse vom 29. März 1932.

100 holl. Gld. = dtsch. Mark	170.25	1 engl. Pfund = dtsch. Mark	15.91
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.60	100 Zloty = dtsch. Mk.	47.20
		1 Dollar = dtsch. Mark	4.218

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(19. 3.) —.—	(23. 3.) 8.921	(19. 3.) 172.50	(23. 3.) 172.33
(21. 3.) —.—	(24. 3.) 8.922	(21. 3.) 172.50	(24. 3.) 172.30
(22. 3.) 8.921	(29. 3.) 8.917	(22. 3.) 172.40	(29. 3.) 172.90

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

19. 3., 21. 3. und 22. bis 23. 3.	8.92
24. 3.	8.93
29. 3.	8.92

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 30. März 1932.

Getreide. Man merkt dem Getreidegeschäft noch die Osterfeiertage an. Angebot ist fast gar nicht zu verzeichnen, es tritt lediglich etwas Nachfrage für Brotgetreide hervor. Auf dem Weltmarkt zeigte sich vor dem Fest noch eine Preiseinbuße, hervorgerufen durch Vergrößerung der Lagerbestände und durch Getreideverschiffungen von Rußland. Auch an den Terminbörsen, z. B. für Maislieferungen mußten die Notierungen nachgeben. Hinzu kommt noch die ständige Unsicherheit, welche in das Getreidegeschäft hineingetragen wird durch fortwährende Zollveränderungen und sonstige politische Maßnahmen seitens der einzelnen Staaten in bezug auf Ein- und Ausfuhr von Getreide. Man möchte daraus herleiten, daß vom Weltmarkt auch für die künftige Zeit bezüglich der Preise nichts besonderes zu erwarten ist, obwohl allmählich auch die europäischen Zuschußgebiete an die Eindeckung ihres Fehlbedarfs denken müssen. Anders dürfte sich die Situation bei uns in Polen gestalten. Der späte Winter wird die Frühjahrsarbeiten dermaßen zusammendrängen, daß, wie jetzt schon, weiterhin das Angebot gleich Null bleiben wird. Die Mühlen sind infolge Kapitalknappheit bekanntlich nicht in der Lage, Vorräte anzusammeln, so daß immerhin stärker einsetzende Nachfrage höhere Preise mit sich bringen kann. Leider läßt sich nicht genügend übersehen, wie weit Vorräte in erster Hand oder in Händen der Regierung die Preise für die Zukunft beeinflussen werden. Allgemein neigt man der Ansicht zu, daß wir noch vor der Ernte mit unseren Vorräten etwas knapp werden dürften. Ueber Braugerste ist wenig zu sagen. Nachfrage aus dem Auslande ist nicht vorhanden und hiesige Mälzereien können nur beschränkte Mengen aufnehmen. Preise sind unverändert geblieben. Hafer konnte in guten Qualitäten zu Saatzwecken Unterkommen finden. Wesentliche Veränderungen dürften diese Erscheinungen aber beim Haferpreise nicht hervorrufen, da die Saison auch schon ziemlich weit vorgeschritten ist.

Kleesaaten. Das Geschäft in Kleesaaten hat sich, infolge der vorgerückten Zeit, stark belebt. Die Nachfrage erstreckt sich auf alle Sorten, und sind die einzelnen Artikel sehr knapp geworden. Speziell Rotklee ist stark gesucht und haben die Preise dementsprechend angezogen. In Luzerne sind die hiesigen Läger geräumt, und ist bei Neueinfuhr mit höheren Preisen zu rechnen. In Seradella ist das Geschäft sehr lebhaft, da die Landwirtschaft sich infolge der ständig steigenden Preise mit dem Eindecken des Bedarfs beeilt. In Rübensamen will sich der Markt trotz der niedrig gehaltenen Preise nicht recht beleben.

Hülsenfrüchte und Oelsaaten. In diesen Artikeln hat sich in der Zwischenzeit nichts wesentlich geändert.

Kartoffeln. Bei dem beginnenden warmen Wetter werden die Mieten geöffnet, und sind daher die Angebote sehr groß, die Nachfrage dagegen ist sehr gering. Das Geschäft war in der letzten Woche als schwach zu bezeichnen. Die Preise sind stark im Abbröckeln begriffen, so daß die Aussichten für den Export für die nächsten Wochen nicht gerade ermutigend sind. Dasselbe trifft auch für Saatkartoffeln zu.

Wir notieren am 30. März 1932 per 100 Kilogramm je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 25—26, Roggen 24—26, Hafer 20—24, Braugerste 21—25, Viktoriaerbsen 22—28, Folgererbsen 32—39, Raps 30—32, Senf 30—37, Mohn 60—80, Seradella 32—34, Rotklee 200—240, Weißklee 400—540, Schwedenklee 140—160, Gelbklee, enthülst 130—180, Wundklee 280—320. Tymothee 40—50, Raygras 30—50.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 30. März 1932.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:		Seradella	32.00—34.00
Roggen 30 to	25.25	Blaulupinen	11.50—12.50
Weizen 15 to	25.25	Gelblupinen	16.00—17.00
Richtpreise:		Klee, rot	160.00—210.00
Weizen, ...	24.75—25.25	Klee, weiß	320.00—460.00
Roggen	24.75—25.00	Klee, schwedisch . .	130.00—150.00
Gerste 64—66 kg . .	20.50—21.50	Klee gelb, ohne Schalen . . .	150.00—170.00
Gerste 68 kg	21.50—22.50	Wundklee	260.00—300.00
Braugerste	23.75—24.75	Timothyklee	40.00—55.00
Hafer, ...	20.75—21.25	Raygras engl. . .	45.00—50.00
Saathafer	22.50—23.00	Senf	30.00—35.00
Roggenmehl (65 %) .	37.00—38.00	Roggenstroh lose . .	3.10— 3.40
Weizenmehl (65 %) .	38.00—40.00	Roggenstroh, gepreßt .	4.50— 5.00
Weizenkleie	14.00—15.00	Heu lose	5.50— 6.00
Weizenkleie (grob) . .	15.00—16.00	Netzeheu	6.75— 7.25
Roggenkleie	15.50—16.00	Heu gepreßt	7.75— 8.25
Raps	32.00—33.00	Leinkuchen 36—38% .	26.00—28.00
Sommerwicke	22.50—24.50	Rapskuchen 36—38%	18.00—19.00
Peluschken	24.00—26.00	Sonnenblumenkuchen 46—48% .	19.00—19.50
Viktoriaerbsen . . .	23.00—26.00		
Folgererbsen	30.00—34.00		

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 30 to., Weizen 25 to., Roggenkleie 16½ to., Weizenkleie 30 to., Roggenmehl 122 800 kg, Weizenmehl 38 930 kg, Hafergrütze 11 250 kg, Speisekartoffeln 15 to.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 30. März 1932.

Auftrieb: 490 Rinder, 1250 Schweine, 457 Kälber, 38 Schafe, zusammen 2225 Tiere. (Notierungen für 100 Kilogramm Lebendgewicht loko Schlachthof Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 58—62, ältere 46—54, mäßig genährte 30—40. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastbullen 46—54, gut genährte, ältere 40—44, mäßig genährte 32—36. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 62 bis 66, Mastkühe 54—60, gut genährte 30—38, mäßig genährte 24—28. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastfärsen 58—62, gut genährte 46—54, mäßig genährte 32—40. Jungvieh: gut genährtes 32—40, mäßig genährtes 26—30. Kälber: beste ausgemästete Kälber 74—80, Mastkälber 68—72, gut genährte 60—66, mäßig genährte 44—50.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 70—80.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 Kg. Lebendgewicht 88—90, vollfleischige von 100—120 Kg. 82—86, vollfleischige von 80—100 Kg. 76—80, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 70—74, Sauen und späte Kastrate 72—80, Bacon-Schweine 70 bis 74, Bacon-Schweine loco Verladestation, 1. Klasse 66—70, 2. Klasse 62—66. Marktverlauf: ruhig.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr).

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	4,—						20,0	0,20	—
Roggenkleie		17,25	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,36	0,74
Weizenkleie		17,25	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,36	0,70
Gerstenkleie		19,—	11,4	3,1	49,5	1,7	96	66,0	0,28	0,64
Reisfuttermehl . .	24/28	20,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,0	0,29	1,09
Mais		26,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,31	1,51
Hafer		21,50	7,2	4,0	44,8	2,6	95	59,7	0,36	1,48
Gerste		21,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,29	1,19
Roggen		24,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,34	1,27
Lupinen, blau . . .		13,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,18	0,19
Lupinen, gelb . . .		17,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,25	0,22
Ackerbohnen		25,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,37	0,77
Erbsen (Futter.) .		22,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,32	0,67
Seradella		34,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	0,69	1,90
Leinkuchen *) . . .	38/42	29,50	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,41	0,69
Rapskuchen*) . . .	38/42	20,—	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,32	0,40
Sonnenbl.-Kuch.*)	50	23,—	38,0	9,0	14,7	3,5	95	72,0	0,32	0,39
Erdnußkuchen*) . .	55	35,—	43,0	6,0	20,6	0,5	98	77,5	0,45	0,66
Baumwollst.-Mehl	50	30,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,42	0,57
Kokoskuchen*) . . .	27/32	34,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,44	1,30
Palmkernkuchen*).	23/28	31,—	13,1	7,7	30,0	9,3	109	70,2	0,44	1,49
Soyabohnenschrot		32,—	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,43	0,62

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 30. März 1932. Spółdz. z ogr. odp.

Posener Wochenmarktbericht vom 30. März 1932.

Auf dem Gemüsemarkt waren nachstehende Preise vermerkt: Wirsingkohl pro Pfund 30—35, Rotkohl 35—40, Weißkohl 20—25, Bohnen 30—35, Erbsen 25—30, Zwiebeln 20—25, Wruken 10, rote Rüben 10, Mohrrüben 10—15, Spinat 1,10, Kartoffeln 5, Sellerie 30. Für ein Köpfchen Salat verlangte man 10—25, für ein Bündchen Radieschen 20—30; ein Pfund Rhabarber kostete 60—80, Backobst 0,80—1,40, Aepfel, bei noch verhältnismäßig großem Angebot, 50—90, ein Pfund Musbeeren 1.00, für eine Apfelsine zahlte man 50—80, für Zitronen pro Stück 10—15 gr. Die Preise für ein Pfund Tafelbutter betrugen 2.00, für Landbutter 1.80—1.90, Weißkäse 50—60, für das Liter Sahne 1.80 bis 2.00, Milch 0.26, Eier pro Mandel 1.60—1.80. Die Nachfrage auf dem gut beschickten Fleischmarkt war mäßig, die Durchschnittspreise folgende: Schweinefleisch 60—90, Kalbfleisch 50—80, Hammelfleisch 70—1.00, Rindfleisch 60—90, Kalbsleber 1.40—1.50, Schweinsleber 1.20, Schmalz 1.25—1.30, roher Speck 70—80, Räucherspeck 90—1.00. Auch auf dem Fischmarkt ließ der Besuch zu wünschen übrig. Bei mäßiger Auswahl wurden für Hechte pro Pfund 1.70, für Schleie 1.60—1.70, Karauschen 0.60—1.00, Weißfische 0.40—0.70, Barsche 0.70—1.20 gezahlt. — Der Geflügelmarkt lieferte hauptsächlich Hühner zum Preise von 2.50—4.50, Puten für 7—9, Tauben pro Paar für 1.50—1.70, vereinzelt Gänse und Enten, erstere zum Preise von 6—8, letztere zum Preise von 3—5 Zloty pro Stück.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 30. März 1932.

Die Lage auf dem Buttermarkt ist, wie zu erwarten, schlechter geworden. Die Preise ließen überall etwas nach, und es ist wohl anzunehmen, daß sie noch weiter nachlassen werden. Posen senkte den Kleinverkaufspreis gleich um volle 20 gr. pro Pfund, und auch die Warschauer Notierung ging erheblich zurück. Wir liegen trotzdem noch stark über dem Weltmarkte, so daß ein Export noch nicht in Frage kam. Viel Aufsehen erregt der Abschluß der Verhandlungen betr. Handelsvertrag mit Deutschland in Warschau, und hatten wir häufig Anfragen, ob ein Butterexport dorthin möglich sei. Es ist jedoch nicht der Fall, da der Zoll nur von 170 auf 100 Reichsmark pro 100 kg herabgesetzt wird, das würde bei der augenblicklichen Berliner Notierung nur eine Verwertung von ca. 1,40—1,45 ergeben. Zu diesem Preise kann man aber natürlich nichts verkaufen.

Ueber den Eiermarkt läßt sich wenig sagen, auch hier gehen die Preise zurück.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 2 Zloty pro Pfund, Engros 1,60—1,70 Zloty, Oberschlesien 1,70—1,80 Zloty, Krakau 1,70—1,75 Zloty, Warschau 1,60—1,70 Zloty.

Am 18. März wurde uns durch einen tragischen Tod unser

Vorstandsmitglied

Herr Karl Treue

Ośno

entrissen. Sein uneigennütziges Wirken für unsere Genossenschaften sichert dem Toten ein ehrendes Andenken.

Spar- u. Darlehnsk. u. Konsum Mieleszyn.

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Kassenbestand	13 717.74	
Guthaben bei Banken	201 215.06	214 932.33
Laufende Rechnungen		36 936.41
Wechselbestand		622 427.56
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		7 500.—
Inventar		7 000.—
		888 796.30

Passiva		zł	
Geschäftsguthaben der Genossen		61 311,53	
Reservefonds	27 750.—		
Betriebsrücklage	25 600.—		
Dispositionsfonds	2 000 —	55 350—	
Spareinlagen		652 554.03	
Laufende Rechnungen		91 696.55	
Konto pro Diverse		1 133.95	
Vorauserhobene Wechselzinsen		2 587.50	
Reingewinn		24 162.74	888 796.30

Mitgliederzahl am Anfang des Geschäftsj. 197 mit 632 Ant.
Zugang 21 mit 87 Ant.

218 mit 719 Ant.
Abgang 13 mit 28 Ant.

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1931 205 mit 691 Ant.
Gesamthaftsumme am 31. Dezember 1931 zł 691 000.—

Gniezno, den 15. März 1932.

Spar- und Darlehnsbank (228
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Gniezno

Wiedemeyer. Erdmann.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.